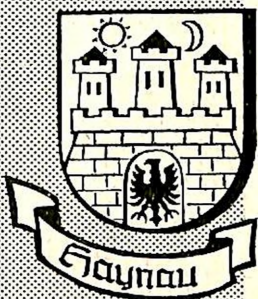


Goldberg-Haynauer

Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes

HERAUSGEBER UND VERLEGER: JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN



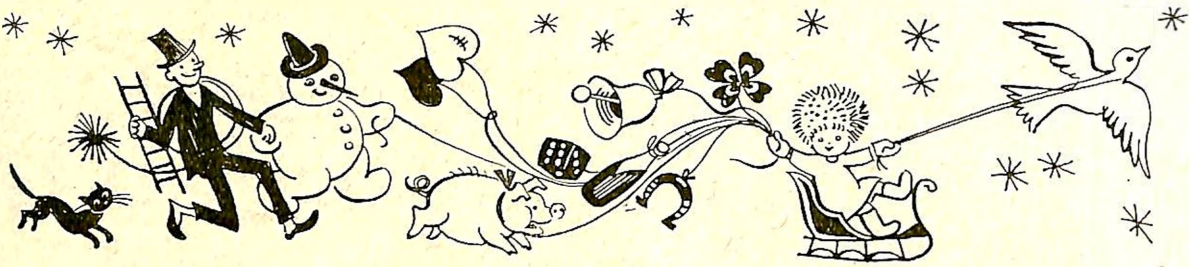
„Jetzt sehnt man sich nach einem warmen Stübchen!“

Die Messe um Mitternacht in der St. Nikolai-Kirche

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Oscar Collmar'schen Erben

Die schrecklichen, tötenden Tage der verheerenden Pest von 1553 waren mit ihrem entsetzlichen Jammer und mit ihrem namenlosen Weh vorübergerauscht; die Pestwolke hatte sich zerteilt und eine gesunde, Leben beschützende Luft umflutete wiederum das verödete Goldberg. Brigitta, die Frau

des Bürgers und Leinwandhändlers Zobel, war mit ihrer blühenden zwanzigjährigen Tochter Katharina aus Probsthain, wohin sie sich, dem Wunsche ihres Gatten zu gehorchen — geflüchtet hatte, um dem würgenden Todesengel zu entfliehen, nunmehr nach der Stadt zurückgekehrt. Auch ihr Haus hatte die Pest verödet; denn der zurückgebliebene Gatte und Vater war ebenfalls nicht mehr. — Mutter und Tochter lebten daher jetzt in der größten Zurückgezogenheit und die vier Wände ihrer Wohnung



Ein glückliches neues Jahr!

waren die alleinigen Zeugen ihres Kummers und ihrer Klagen. Nur eine Trösterin blieb den Alleinstehenden freundlich zur Seite: die Religion. Der feste Glaube an Gottes allwaltende Vorsehung und der beruhigende Gedanke, daß sein weiser Ratschluß auch da, wo er uns unbegreiflich ist, das beste wolle, goß Balsam in ihre verwaisten Herzen. Der einzige Ort, welchen sie daher außerhalb ihrer Wohnung besuchten, war die Kirche, und sie versäumten nie, in dem Tempel des Herrn zu beten, so oft sie die feierlichen Glockentöne von dem Turme herab dazu einluden. Etwas bewegte sich noch, außer den religiösen Gefühlen, tief verborgen, in dem Herzen Katharinens. Es war das Andenken an den Geliebten: den wackeren Jüngling Franz Tscheschnitz, der zu Anfang der Pest bei einem Besuche in Goldberg, der ihr namentlich gegolten hatte, plötzlich gestorben war. Franz war nämlich der Sohn eines hochgeachteten Goldberger Privatmannes, der ohne bestimmte Geschäfte seine Zeit, seine Kräfte und sein Vermögen, das nicht unbedeutend war, oft und gern dem Wohle seiner Mitbürger weihte, und half, wo er nur helfen konnte. Als vor 32 Jahren fast ganz Goldberg zur evangelischen Kirche überging, konnte sich Tscheschnitz nicht entschließen, dies zu tun, sondern er blieb den von Kindheit an lieb gewonnenen Grundsätzen seiner Kirche treu. Dessenungeachtet blieb er den Goldbergern lieb und besonders war er in dem Hause seines Jugendfreundes Zobel gern gesehen. Allein, da jede Religionsübung nach dem Gebrauche seiner Kirche in Goldberg aufhörte, verließ er, gleich mehreren anderen, endlich im Jahre 1524 die Stadt und zog nach Prag. Seine Hauptbeschäftigung war hier die Erziehung seines Sohnes Franz, der ihm ein Jahr später geboren wurde. 1550, als seine Kräfte zu schwinden begannen und sein vorgerücktes Alter ihm die Nähe seines Todes immer wahrscheinlicher machten, ließ er es seine letzte irdische Sorge sein, dem Sohn sein bedeutendes Vermögen zu sichern, und da er noch erhebliche Forderungen in Goldberg hatte, so sandte er diesen hierher, um mit den Gläubigern zu unterhandeln. Franz war zu der Zeit 26 Jahre und ein blühender Jüngling. Zobel war einer von denen, bei welchem Franz aus dieser Absicht einsprechen mußte, und es freute ihn, den Jugendfreund seines Vaters, den dieser ihm als einen Biedermann von seltener Redlichkeit geschildert hatte, kennen zu lernen. Franz aber fand noch etwas anderes in dem Hause Zobels, was ihm dasselbe wert machte: es war Katharina, damals 16 Jahre alt, die schon beim ersten Anblick einen unauslöschlichen Eindruck auf sein Herz machte. Gern gab er daher den Bitten des Leinwandhändlers nach, einige Wochen bei ihm zu bleiben. Auch Katharinens war der herzliche offene Jüngling nicht gleichgültig, und ehe die Zeit der Abreise kam, hatten sich beide ihre innige Zuneigung gestanden und der Bund der Herzen war geschlossen. Der Tag vor der Abreise war unter ihnen als der festgesetzte, der ihnen die Einwilligung der Eltern geben sollte. Katharina zweifelte nicht einen Augenblick daran, ebensowenig wie Franz, der sich in dem Hause ja fast einer elterlichen Herzlichkeit zu erfreuen hatte. Aber die cherner Scheidewand, die sich unerbittlich zwischen ihre Verbindung schob, hatten sie nicht geachtet, und niedergeschmettert von den zermalenden Blitzen der Hoffnungslosigkeit, hörten sie die festen

Worte Zobels: „Das geht nicht, Kinder! das werde und kann ich nie zugeben. Du, Franz, bist Katholik, Katharina ist Protestantin; Eure Sterne fliegen auf ewig feindlich auseinander“. Sein Wort war unwiderruflich, so kannten sie ihn Beide, und mit zerrissenem Herzen schied Franz am folgenden Morgen aus dem Hause, in welchem seine Lebenshoffnungen begraben lagen. Kaum zuhause angelangt, gestand er seinem Vater seine Liebe und erbielt von diesem ebenfalls ein kaltes: „Das geht nicht, mein lieber Sohn!“ zur Antwort. Tscheschnitz ließ nunmehr den Sohn nie mehr nach Goldberg reisen und machte alle die Geschäfte schriftlich ab. Zu Ende des Jahres 1552 starb Tscheschnitz, und Franz, nunmehr ungehindert von seinem Willen abhängig, beschloß noch einmal nach Goldberg zu reisen und die Braut heimzuführen, es koste, welches Opfer es wolle; denn die Entfernung malte das Gemälde der Geliebten seiner Phantasie immer reichgeschmückter und die Leidenschaft ward immer glühender. Offen und ehrlich, wie er war, verabscheute er alle Schleichwege und Winkelzüge, und er ging daher sogleich nach seiner Ankunft in Goldberg in das Haus des Leinwandhändlers. Ein felsenfestes Vertrauen auf Gott, dessen allgnädige Hand unsere Schicksale zum Besten lenkt, machte ihm den Gang leichter. Zobel nahm ihn mit Herzlichkeit auf, denn er liebte den Mann wie einen Sohn; doch blieb er fest bei seinem früheren Entschluß und gestattete ihm keinen längeren Aufenthalt im Hause, erlaubte ihm auch nicht, Katharinens zu sehen, damit sein Bild immer mehr bei derselben in den Hintergrund treten möchte. Diese Vorsicht aber war umsonst: denn das Bild hatte die Farbenfrische des ersten Eindrucks treu bewahrt. Franz ging aber nicht aus Goldberg, sondern in eine Herberge, und Katharina ließ nicht nach mit Bitten, unterstützt von ihrer vorurteilsfreien Mutter, bis endlich Zobel sagte: „Nun gut, meine Tochter! ist diese Verbindung zu Deinem Lebensglück durchaus unumgänglich notwendig, so will ich noch heute unseren frommen und gelehrten Trotzendorf fragen, damit er mir meine Gewissenskrupel löse, und dann in Gottes Namen! Lasset dem jungen Tscheschnitz sagen, daß er morgen Nachmittag wieder bei mir vorsprechen könne; denn mir wäre es selbst lieb, wenn ich könnte und dürfte, weil Franz gar ein zu wackerer Mann ist und meine Tochter nirgends besser aufgehoben sein würde“. Aber in dem Rate des Höchsten war es anders beschlossen. Schon hatte die Pest bei der Ankunft des jungen Mannes begonnen, ihre giftigen, Tod ausbreitenden Schlingen über die Stadt zu breiten, und namentlich waren in der Herberge, die Franz wählte, derselben schon zwei Opfer anheimgefallen. Zobels Magd, die dem jungen Tscheschnitz die erquickende Botschaft überbringen sollte, fand denselben bereits krank, und am anderen Morgen verkündete die Kirchenglocke schon den plötzlichen Heimgang des biederen jungen Mannes in das unvergängliche Leben. Den Eindruck, den diese Nachricht auf alle Gemüter

im Zobelischen Hause, vorzüglich auf Katharinens, machte, vermag keine Feder zu schildern. Zobel bewirkte es, daß die Leiche des Frühverbliebenen in sein Erbbegräbnis beigesetzt werden durfte. Katharinens Herz war unheilbar verwundet. —

Der gütige Leser verzeihe diese Episode, welche zu der nachfolgenden Erzählung unumgänglich notwendig war.

Es war in der Neujahrsnacht des 1555. Jahres, als Katharina plötzlich aus dem Schlafe erwachte und ihrer Mutter zurief: „Liebste Mutter! Hört Ihr das Geläute der Glocke von der Nikolaikirche. Der Morgen ist angebrochen und sie läuten zur Frühpredigt, die da draußen gehalten wird, wollt Ihr Euch nicht ankleiden, um mich zu begleiten?“

Fortsetzung folgt!

Hier spricht der Heimatkreisvertrauensmann

Liebe Heimatfreunde des Kreises Goldberg!

Wir wünschen Ihnen mit Ihren lieben Angehörigen ein recht gesegnetes 1966 bei bester Gesundheit, Wohlsein und Geborgenheit in Frieden und Freiheit. Vergessen Sie niemanden, der Ihnen nahesteht und helfen Sie, wo Sie können; denn was man dem Geringsten von Gottes Kindern getan, das habt Ihr Ihm getan! Vergessen Sie auch die Heimatvertriebenen im anderen Teil unseres Vaterlandes nicht.

Meine Gesundheit hat durch die letzte Lungenentzündung sehr gelitten, so daß es mir kaum möglich sein wird, mein Amt als HKVM für unseren Kreis Goldberg fortzuführen, was ich sehr bedauere. Möge sich bald der Nachfolger für dieses Amt melden.

Der Du die Zeit in Deinen Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last, und wandle sie in Segen.

Da alles, was der Mensch beginnt, vor seinen Augen noch zerrinnt, sei Du selbst der Vollender!

Die Jahre, die Du uns geschenkt, wenn Deine Güte uns nicht lenkt, veralten wie Gewänder.

Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist!

Du aber bleibest, der Du bist, in Jahren ohne Ende!

Wir fahren hin durch Deinen Zorn, und doch strömt Deiner Gnade Born, in unsere leeren Hände!

Und diese Gaben, Herr, allein, laß Wert und Maß der Tage sein, die wir in Schuld verbringen.

Nach ihnen sei die Zeit gezählt, was wir versäumt, was wir verfehlt, darf nicht mehr vor Dich dringen.

Der Du allein der Ewige heißt und Anfang, Ziel und Mitte weißt, im Fluge unserer Zeiten:

bleib Du uns gnädig zugewandt und führe uns an Deiner Hand, damit wir sicher schreiten!

Mit den besten Wünschen für alles, alles Gute verbleibt in Heimatverbundensein und Treue, mit Heimatgruß

immer Ihr alter

Johannes Thiel und Familie.



„In unsere Heimat kehrten wir wieder!“

Fortsetzung

Reiseberichte aus Kauffung/Katzbach

Bei Nippert, entlang der Straße an der Eisenbahn, erreichten wir mein Vaterhaus. 45 Jahre lang hat von hier aus mein Vater als Steinbruchinspektor seinen Pflichtgang ins Werk angetreten. Das Grundstück ist durch Aufgabe des Blumengartens und durch Holzschuppen verändert. Der schöne Balkon ist an den Seiten mit Holz verschlagen, um Abstellräume zu schaffen. In unserer einstigen Wohnung sind drei Familien untergebracht. Durch einen guten Bekannten von ehemals konnten wir noch einmal die Aussicht vom Balkon des Hauses, die herrliche Talsicht, genießen. Wir gingen auf die Dorfstraße zurück, um Familie R. in der Randsiedlung aufzusuchen. Herr R. ist noch im Werk beschäftigt. Er begleitete uns auf den Kellerberg. Langsam verweht die Bussegruft, von einer Aussicht ins Dorf ist nicht mehr die Rede. Der Seifen ist bewohnt. Zurück den schönen Weg am Mühlberg entlang, vorbei am Elbel-Bruch, wo z. Z. gearbeitet wird, erreichten wir das Haus von S.

Am nächsten Tag besuchten wir die Poststraße. Hoffmann-Häuser und Schule sind bewohnt. Wir sahen der Sprengung am Kitzelberg zu. Weiter ging es in den neu gebauten Teil von Kauffung. Er beginnt mit einer neuen Straße zwischen Doms und Amtsvorsteherhaus. Große moderne Häuser, eine Schule und ein Verwaltungsgebäude für die Werkleitung sind hier gebaut. An der Feldscheune vorbei, grüßen uns Pochwerk und Altenberg. Wir stiegen auf den Mühlberg. Sein Gipfel blieb unverändert. Wir erblickten von seiner Höhe das Riesengebirge. Der Blick ins Dorf ist durch hohen Baumwuchs versperrt. Man konnte wohl das Werk sehen, von welchem zwei Seilbahnen in Betrieb sind, aber beide Plätten liegen still. Der Felsen mit der Seilbahnstation ist abgetragen. Auf dem Mühlberggipfel begegneten wir einem Kindergarten mit etwa fünfzig Kindern und ihren Erzieherinnen. Beim Abstieg sammelten wir wie früher unseren Hausteel Sanickel und Waldmeister. Der Gruft von Bergmann statteten wir einen Besuch ab. Sie ist eine Stätte der Verwüstung und Verwahrlosung geworden, nur das Kreuz blieb Wahrzeichen am Ruheplatz der Toten. In der Erlenmühle besuchten wir noch das Ehepaar C., das weit und breit als Tortenbäcker bekannt ist. Hatten wir am Vormittag die Tschirnhäuser besucht, so besuchten wir am Nachmittag die Dreihäuser.

Die Brücke über die Katzbach war gesperrt, und so waten wir barfuß durch die Katzbach. Als alte Bekannte begrüßten wir die Familien W. und auch K. Wir stiegen unter der Eisenbahnbrücke hindurch zur Platte empor. Die Straße, welche sie überquert, ist fest ausgebaut. Wir wanderten sie entlang. Rechts unten liegt die Elsnersiedlung. Am Schnaumrich vorbei, zum Kirchenhain bis zum Friedrichbruch führte uns der Weg, hier steht noch der alte Kalkofen. Neben den Trümmern der Friedrichbruch-Baude entdeckten wir den großen Stein, der unter der Regie meines Vaters einen besonderen Platz fand. Wir räumten Steine fort und konnten seine Inschrift entziffern: „Friedrich der Große besuchte am 25. August 1777 von Hirschberg aus die Marmorbrüche am Kitzelberg und erteilte dem Steinmetz Gehl die Konzession von jaspisartigem Marmor.“ Die Schrift auf der Rückseite des Steines war zerstört. Wir setzten auf der neuen Straße unseren Weg über das einstige Skigelände zum Lutka-Brunnen fort. Teilweise ist er zerstört. Oberhalb des Stümpels kehrten wir ins Dorf zurück, immer die vertrauten Bergkuppen in guter Sicht. Am Garten des Vaters schritten wir noch einmal vorüber. Der neue Besitzer schenkte uns Obst als heimatliche Mitbringe für meine Mutter. Zurückgekehrt in das gastliche Haus von S. verblieben uns noch einige Stunden bis zur Abfahrt.

Ich habe ohne Bitterkeit mit dankbarem Herzen die Heimat wiedergesehen. Es war

mir eine große Genugtuung, meinem Sohn sie zeigen zu können. Er hatte sie sich nicht so schön vorgesetzt.

Meine Reise nach Kauffung 1965

Bericht von Frau M. H. geb. A.

Mit gemischten Gefühlen fuhr ich los; ich muß sagen, daß ich die Vorbereitungen zu dieser Reise sehr aufgeregt erledigte. Der Gedanke: Wir wirst du alles vorfinden? — hat mich sehr beschäftigt und bewegt. Da wir noch kein Auto besitzen, waren wir auf die Bahn angewiesen und fuhren mit einer Touristengruppe, die ins Riesengebirge wollte, von D. mit ca. 1 Std. Verspätung ab. — Der Grenzübertritt erfolgte rasch und ohne Zwischenfälle, aber die Stunde Verspätung war schuld, daß wir überall warten mußten, weil die Anschlüsse weg waren. Als wir Greiffenberg hinter uns gelassen hatten, kam erstmalig das Riesengebirge in Sicht, auf das ich schon sehnsüchtig wartete. Die Koppe grüßte uns.

Die Felder rechts und links der Bahnstrecke waren sauber und gepflegt, wurden aber wie früher mit Pferd und Pflug bearbeitet. Die Berge wurden höher und höher, der Kamm kam immer näher und gegen 8.15 Uhr fuhren wir ins Hirschberger Tal ein. Welch ein Bild bei herrlichem Sonnenschein! Die Koppenhäuser steckten noch im Nebel, aber Reifträger, Schneegruben und die anderen Bauden waren deutlich sichtbar. Im Vordergrund grüßten Kynast und seine Burg, der Bober glitzerte silbern. Es war unbeschreiblich schön, die Heimat wiederzusehen.

In Hirschberg (Jelenia Gora) stiegen wir aus, da wir polnisches Geld eintauschen mußten. Der Bahnhof war umgebaut, die Halle großzügig und modern gestaltet. Vor dem Bahnhofsgebäude stand noch immer die alte „Schüttelrutsche“ von Straßenbahn mit

ihrer rotgelben Bemalung. Ich hätte sie am liebsten gestreichelt. Hier wie überall begegneten wir hilfsbereiten und gastfreundlichen polnischen Menschen, die uns Geld schenkten, damit wir in die Stadt fahren konnten. (Mein Mann hat seit dem Kriege eine Oberschenkelprothese.) Fritz bedankte sich mit einer Schachtel deutscher Zigaretten, die gern angenommen wurden. Die Bank befindet sich noch immer an der Promenade. Die Schildauer Straße sieht aus, als wäre seit 1945 die Zeit stehengeblieben. Die Straßen waren sauber und voller Menschen. Vor dem Rathaus steht noch immer der Gabeljürge. Die Lauben sind fast alle zusammengebrochen und werden an 3 Seiten bereits historisch getreu wieder aufgebaut. Der freundliche Bahner am Morgen fand sich wieder ein, er begleitete uns in den Zug, suchte ein Abteil aus und verabschiedete sich dann von mir mit gelantem Handkuß. (Was mir ganz komisch vorkam.)

Von hier aus hatte ich keine Ruhe mehr zum Sitzen und beobachtete die Grunauer Segelflieger, die sich von einer Reihe von Motorfliegern schleppen ließen. Dann trat ich auf die andere Seite, um Fischbach mit dem kleinen Kirchlein und den Kellerbergen nicht zu verpassen. (Soll das nicht etwa „Rohrlach mit den Falkenbergen“ heißen, denn von der Bahn nach Merzdorf aus sah man ja Fischbach nicht!) Bis Merzdorf fuhr der Zug ganz langsam, da eine Baustelle kam. Übrigens ist die ganze Strecke nicht mehr elektrifiziert. In Merzdorf war natürlich der Anschluß auch wieder weg, und wir mußten erneut 1½ Stunden warten. Ihr kennt ja den alten Bahnhof! Er war schon früher nicht schön und hat in den vergangenen Jahren weder Pinsel noch Farbe gesehen. Ein Eisenbahner, der viele Jahre in Deutschland gearbeitet hatte, leistete uns Gesellschaft beim Warten. Das Bähnle nach Liegnitz steht noch immer auf dem gleichen Gleise wie früher. Wir suchten uns den „elegantesten“ Wagen aus. Es war bestimmt einer, mit dem wir schon als Schüler nach Goldberg gondelten. Fortsetzung folgt!

Es war einmal . . .

Viele Erinnerungen verknüpfen sich noch für uns alle mit dem so oft benutzten Wege von Falkenhain nach Schönau, einige davon will ich erzählen.

Einmal überholte ich auf einer dieser Fahrten eine Frau, die zu Fuß nach Schönau wollte. Es war etwa bei der Ruine am Menzelberg, die ja der Rest einer in der Hussitenzeit zerstörten Kapelle sein sollte. Es war ja nur ein Stück einer Mauerecke, von der die Sage ging, daß demjenigen Schlimmes widerfahren würde, der einen Stein hier fortnehme. Vielleicht war dieses Gerücht aber nur von einem klugen Menschen erfunden, der verhindern wollte, daß dieser Ruinenrest ganz abgebaut würde.

Diese Frau forderte ich auf, mit mir zu fahren. Bevor sie in Schönau abstieg, kam dann die übliche Frage: „Was bin ich schuldig?“ Worauf ich nur erwidern konnte „nichts“.

Der Zufall wollte, daß ich sie bei der Rückfahrt wieder überholte. In Falkenhain erwartete ich erneut die Frage nach dem Bezahlen, aber ich hatte mich getäuscht, dieses Mal bedankte sie sich nur und stieg ab. Aber sie hatte mich doch überlistet. Als ich zu Hause zufällig in meine Rocktasche faßte, fand ich darin 5 „Böhm“, wie man ja in Erinnerung an die böhmisch-österreichische Zeit ein 50-Pf.-Stück noch manchmal nannte.

Ein anderes Mal kam ich aus Schönau im Auto zurück, Weinert saß am Steuer. Es regnete etwas. Vom Bahnhof Willenberg herauf kam eine sehr nett aussehende alte Frau. Ich sehe ihr gescheiteltes, weißes Haar und ihre treuen, blauen Augen noch vor mir. Wir hielten, ich machte die Autotür auf, und als sie herankam, bat ich sie einzusteigen. Sie sah mich nur freundlich an und es entspann sich folgendes Gespräch:

„Darf ich es denn wagen?“

„Ja, aber entschließen Sie sich schnell.“

„Ich traue mich nicht.“

„Aber Sie werden doch nur naß, zögern Sie doch nicht lange.“

Als sie dann im Wagen saß, erklärte sie uns auch ihr Zaudern. „Man soll vorsichtig sein, denn man hört jetzt so oft, daß Mädchen verschleppt werden!“

Es ist Weinert und mir nie wieder passiert, daß wir für Mädchenhändler gehalten wurden!

Und von derselben Straße noch eine Geschichte, die Martin Klose erzählt: Nach dem 1. Weltkrieg ging meine Mutter zu Fuß von Schönau nach Falkenhain. Auf dem Menzelberg überholte sie ein Oberfalkenhainer Original mit seinem Bretterwagen (das Pferd war geliehen). Der Mann hält an und sagt: „D-du konnst mit mir fohrn, setz dich druf“. Meine Mutter: „nee, nee, ich geh durch a Tiefer-Grund uff Teubern zu“. Er: „S-etz dich och druf, konnst b-ei S-alger Roberte im Durfe nunder gieh“. Nach einigem Hin und Her setzte sich meine Mutter, um ihn nicht ganz zu beleidigen, neben den unrasierten und nicht ganz sauberen Mann auf den nicht ganz sauberen Wagen auf eine nicht ganz saubere Decke und fuhr mit.

Da kommt von Seeligers Kreuz her Reichardts Kutsche mit Frau Reichardt. Freundlich nickend grüßte sie meiner Mutter zu. Zu Hause angekommen erzählte mir meine Mutter von dem Erlebnis und sagte erzürnt: „Wos wird bloß die gnädige Frau geducht hon, doß ich naber dam stupplicha Monne uf dam dreckiger Weune soaß.“ Meine Mutter hatte Mühe, ihren Rock wieder sauber zu bekommen.

Nun noch etwas aus der alten Heimat, das mir W. Scharf schreibt:

Frau Jackisch, die Stieftochter von Julius Peisker, die jetzt in Görlitz lebt, war wieder, wie schon im vorigen Jahr, in Falkenhain. Sie hatten (im Juli) wunder-

bares Wetter und sahen das ganze Gebirge klar und ohne Wolken. In Falkenhain sind sie wieder von der polnischen Familie in Pospichs Gut sehr gut aufgenommen worden und konnten dort auch übernachten. Die Verständigung war möglich, da die polnische Tochter deutsch spricht. Sie sind allein durch den Drischel zum Galgenberg gegangen, hatten von dort den wunderbaren Blick auf das Dorf und gingen dann weiter zum Grab von Friede Hahn, das ja unterhalb des Steinbruchs liegt. Es wird von den Polen aus Hahns Wirtschaft gut gepflegt. Es lagen ein Strauß von Feldblumen und zwei Kerzen darauf. Vom Niederhof berichteten sie, daß noch alle Gebäude stehen, bewohnt ist nur das Nebenhäuser. Das Schloß ist völlig leer, z. T. fehlen

die Fenster. Der Park sieht aus wie ein Sumpfbereich, der Teich ist zugewachsen. Die Landwirtschaft soll in Ordnung sein, die Äcker waren alle bestellt und sehen gut aus. Kutzners Mühle und die Häuser von Fr. Reiche und Spiller sind abgerissen. In Scharfs Haus lebt eine polnische Familie, die in Frankreich lebte und von dort ausgesiedelt ist. Es soll alles noch so aussehen, wie Scharfs es 1946 verlassen haben.

Auf dem ev. Friedhof ist nichts mehr zu erkennen, alles ist zerschlagen und verwüstet. Die ev. Kirche soll wegen Bau-fälligkeit abgerissen werden. In den Schulen wird Unterricht gehalten, das ev. Pfarrhaus ist von Lehrern bewohnt. Der kath. Friedhof ist gut in Ordnung.

G. Reichardt

RÖCHLITZ

Oskar Jäkel

(Fortsetzung)

Gedanken über sein Werden

Die Integration der Dörfer Rokitnice und Röchlitz

Die beiden Dörfer, so nahe sie beieinander lagen, obwohl sie demselben Grundherrn gehörten, seine Weisungen über denselben Burgvogt erhielten und dieselbe Kirche benutzten, unterschieden sich zunächst doch in vielem!

Hier die polnische Sprache, der kleinere, zu Arbeiterdienst zwingende Besitz und niedrigere Lebensstandard, die seit Jahrhunderten infolge der nicht so leicht in Vergessenheit geratenen Fron gedrückte Volksseele, die Verpflichtung zum Klosterzehnten neben dem Grundzins an den Grundherrn, die ständige Armut.

Dort das freie deutsche Recht, ein gewisser Wohlstand, die vollkommene Freiheit vom Zehnten, ja sogar für etwa 1 1/2 Jahrzehnte vom Grundzins, die höheren Erträge infolge der Überlegenheit der Berufserfahrung, der Geräte, die Einführung der Dreifelderwirtschaft gegenüber der Feld-Gras-Wirtschaft, die größeren, modernen, praktischen Höfe und die sicherlich zu spürende Begünstigung durch Herzogin und Burgvogt.

Dieser Gegensatz drängte auf Ausgleich, der nach und nach geschaffen wurde. Polnische Bewohner baten bald, ins deutsche Recht übernommen zu werden, was meist geschah. Besonders erleichterte die Bewährung beim Mongoleneinfall diesen Übergang.

Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß nach der Gründung von Röchlitz der Erbscholz die Verwaltung beider Dörfer übernahm, die amtliche Integration also sofort erfolgte. Wann nun aus Rokitnice Röchlitz wurde, wann also der alte Name Rokitnice verschwand und es nur noch ein Röchlitz gab, ist nicht zu ermitteln. Der neue Name Röchlitz bezog sich zunächst nur auf die Bauernsiedlung, also nicht auf das alte Dorf auf dem Taschenberg, am allerwenigsten auf die Burg, die beide weiter Rokitnice hießen. Beide Ortsnamen lebten noch eine Zeitlang nebeneinander. Ja, der Name der Burg war nicht so leicht zu beseitigen, da sie nicht nur bei allen Fürstenhöfen des polnischen Staatsverbandes, sondern auch beim Adel und den Fürsten des Deutschen Reiches, bei Kaiser und Papst als Burg Rokitnice bekannt war. Wohl hatte sich die deutsche Sprache schon am Anfang des 13. Jahrhunderts in Schlesien, besonders in seinem westlichen Teil, durchgesetzt; die Umbenennung der Burg Rokitnice in Burg Röchlitz wäre aber ein Verwaltungsakt gewesen, zu dem sich die Piasten zunächst nicht entschließen konnten. So behielt wohl auch der Taschenberg zunächst seinen alten Namen. Seine Bewohner wurden als Hörige bei den Amtsstellen der herzoglichen Residenz in Breslau, wie auch des Klosters Leubus als Rokitnitzer geführt. Da die Röchlitzer Bauern keinen Klosterzehnten zahlten und erst später zum Grundzins herangezogen wurden, erschienen sie in Leubus überhaupt nicht oder kaum, in Breslau erst später in Steuer- und Abgabelisten. Das förderte die Publi-

tät des neuen Namens nicht. So kam es, daß der neue Name Röchlitz sich erst später durchsetzte. Wann das geschah, war nicht genau festzulegen. In den Schlesischen Regesten waren zwischen 1211 und etwa 1330 13 auf der Burg unterzeichnete Urkunden und Aktenstücke zu finden. In welchem die Burg als Burg Röchlitz erstmals bezeichnet wurde, kann ich nicht mehr angeben, weil alle Unterlagen 1945 verloren gingen. Im zunehmenden Schriftgut des späteren Mittelalters erscheint Burg und Dorf nur unter dem Namen Röchlitz. Der Name Rokitnice versank in Vergessenheit und wurde erst nach der Vertreibung 1945 durch die Polen wieder hervorgeholt und für das ganze Dorf eingeführt.

Die Bewohner beider Dörfer entwickelten sich im persönlichen Umgang, in den Beziehungen des täglichen Lebens aufeinander zu, nachdem die Trennung durch die Sprache überwunden war. In vielen Dingen des Alltags waren sie aufeinander, auf gegenseitige Hilfe angewiesen. Schon die 2. bzw. 3. Generation kam in eine gemeinsame Not- und Bewährungszeit. Der im Frühjahr 1241 mit größter Schnelligkeit über Schlesien hereinbrechende Mongolensturm erzwang gemeinsames Handeln. Nicht nur die Goldberger Bergknappen, auch die Bauern aus der Umgebung von Liegnitz und Goldberg reiheten sich in das schnell sich bildende Heer unter Führung des jungen Herzogs Heinrich II. ein. An der Seite von Röchlitzer Bauern

werden auch Rokitnitzer Gärtner gestanden haben. 10 000 kampfungewohnte, zusammengewürfelte Deutsche unterlagen trotz größter Tapferkeit den 30 000 kampferprobten Asiaten. Wir wissen, daß die tatarischen Sieger, bevor sie abzogen, nicht nur die Burg von Liegnitz umschwärmten, sondern auch Kirche, Pfarrhaus und Dorf Kroitsch plünderten und anzündeten. Wir wissen nicht, ob nicht auch furagierende und plündernde Horden bis zu uns vordrangen oder sich uns bedrohlich näherten, ob nicht auch unsere neu erbaute Steinkirche damals, wenn nicht ganz, so doch teilweise, durch Brand beschädigt wurde. Es sei vorweggenommen, daß bei ihrem Neubau 1271 Steine verwendet wurden, die Brandspuren aufwiesen. Die Bewohner von Röchlitz/Rokitnice konnten im April/Mai 1241 nicht ahnen und wissen, daß die Mongolen aus anderen Motiven so bald den Rückzug antraten. Sie mußten zunächst mit einer Wiederholung der Bedrohung rechnen und bereiteten sich auf neuen Kampf und ihren Untergang vor. Diese in größter Not bewährte Treue zueinander mußte sich integrierend auswirken.

Die zunehmende Religiosität, auch des Rokitnitzer Dorfteils, hervorgerufen und betont durch die fromme Herzogin, deren häufige Anwesenheit in der Burg, der gemeinsame Gottesdienst in der Kirche und nicht zuletzt der gemeinsame Friedhof wirkten ebenfalls einigend und sozial ausgleichend. Bald bildeten sich sicher auch familiäre und damit erbrechtliche Verknüpfungen beider Dorfteile.

Fortsetzung folgt!

Der Dammkretscham zu Reischicht

Von altersher waren in Niederschlesien mehrere Straßenzüge vorhanden, die den Verkehr von Osten nach dem Westen vermittelten. Sie befanden sich zum größten Teil in einem recht fragwürdigen Zustand. Ein solcher Weg — die Hammerstraße — führte von Liegnitz über Vorhaus, Samitz, Reischicht nach Norden über Kotzenau zur Oderlinie. An dieser in den letzten Jahren nicht mehr viel benutzten Straße steht zwischen Samitz und Reischicht, dort, wo der Weg vom Windewasser (das wenige — winge — Windewasser) — das zum Schwarzwasser eilt — überspült wird, der Dammkretscham. Die Schankerlaubnis für dieses Gasthaus soll auf einen persönlichen Befehl Friedrichs des Großen zurückzuführen sein. Es wird darüber folgendes berichtet:

Friedrich der Große kam nach dem 1. Schlesischen Kriege auf der Rückreise nach Berlin auf der Hammerstraße zu dieser Furt an Windewasser. Er bezog mit seinen Offizieren und Wachmannschaften Nachtquartiere in einem Häuschen neben der Furt. Gern gewährte der Besitzer den Herren Preußen ein wenn auch nur bescheidenes Nachtlager auf Heu und Stroh. Das Essen mundete den Gästen nach den Strapazen des Tages vorzüglich. Aber sie vermißten das Getränk, das ihnen ihr Wirt aus Furcht vor der Anzeige neidischer Nachbarn oder Gastwirte vorenthielt. Da erklärte einer der Gäste: „Ich bin der König von Preußen und gebe euch von heute ab die Konzession als den Dammkretscham und das Schild dazu.“ Gerührt, den König selbst zu sehen und über die Güte des neuen Herrschers brachte das Bäuerlein herbei, was sein Keller barg. Seit jenem Tag konnte sich jeder Wanderer im Dammkretscham haben. Man erzählte noch bis in letzter Zeit im Dammkretscham häufig und gern von diesem Erlebnis des ersten Dammkretschmers und dem König von Preußen. Hauptlehrer a. D. Emil Nabitz



Evangelische Kirche zu Röchlitz.

Einges.: Paul Fritsche

Ein gutes Buch aus dem
Heimatverlag ist ein
wertvolles Geschenk für
jede Gelegenheit



Märzdorfer beim Treffen in Solingen 1964. Foto: Dr. G. Werner, einges.: Fr. Strietzel
 Oben links: Kantor G. Krüger, Gretl Lersch (Anders), H. Striese jun., Gerda Dittrich (Hoppe), Fr. Striese, Rita Klein (Strietzel), Erna Warmuth, Siegfried Warmuth, Karl Brusckke, Elli Reich (Langner), Hilde Malessa (Strietzel), Fritz Wirth.
 2. Reihe: O. Striese, Waltraud Sturm (Reich), Rud. Meschter und Frau, Fr. Strietzel, Fr. Anders, Martha Müller, Erika Reich, Berta Zobel, Oskar Zobel, Lotte Brusckke (Schäfer).
 Unten: Erwin Reich, Alfred Müller, Adim Springer, Kurt Strietzel.

Chronik des Hainwaldes

(Fortsetzung)

Der Wald unter der Regierung Friedrich des Großen

Eine neue Zeit bricht an, auch für unseren Hainwald, als König Friedrich II. Schlesien im Dezember 1740 in Besitz nahm und ein strammes preußisches Regiment einführte. Davon gibt auch ein für den Hainwald angelegtes Aktenstück Zeugnis, in dem eine große Anzahl königlicher Edikte und ebenso viele Verordnungen der Königlichen Kriegs- und Domänen-Kammer zu Glogau und nun entsprechende Nachordnungen des Magistrats verzeichnet sind. Des Königs Sorge galt in besonderer Weise den Wäldern, daß sie nach den schweren Nöten des Krieges, in denen sie verwüstet und vernachlässigt worden waren, wieder als wertvolles Gut mit Sorgfalt behandelt und gepflegt und so dem Allgemeinwohl zugeführt wurden. Er erließ im Jahre 1756 eine neue Holz-, Mast- und Jagdordnung, in der der Anbau und die Pflege des Holzes, die Aufsicht durch entsprechendes Forstpersonal, die Schonung des Wildes in sorgfältiger Weise behandelt wurde. Auch die Preise des Holzes und des Wildes für Nieder- und Oberschlesien werden festgelegt. Es kostete in Niederschlesien: 1 Rehbock 2 Taler 12 Sgr., 1 Hase 6 Sgr., 1 Fasan, 16 Sgr., 1 Rebhuhn 3 Sgr. Das Schußgeld dafür 6 Sgr., 1,5 Sgr., 2 Sgr. und 9 Pfennige. Das Rauchen im Walde und in Gehöften, das Feuermachen in den Wäldern strengstens bestraft. Den Übertätern, namentlich auch den Holz- und Wilddieben, werden strengste Leibes- und Freiheitsstrafen, körperliche Züchtigung, Arrest bei Wasser und Brot, Anlegen des spanischen Mangels und Ausstellen im Halseisen zum öffentlichen Beispiel angedroht. Befremdlich ist, daß man dabei den Denunzianten nicht nur Verschweigen ihrer Namen und hohe geldliche Belohnungen, aber auch andererseits, wenn sich ihre Angaben als falsch erweisen, strenge Bestrafung zusichert. Mit der Prügelstrafe scheint man zu jener Zeit nicht gerade sparsam umgegangen zu sein.

Eine andere königliche Verordnung wendet sich gegen die Verpachtung der städtischen Jagden an Bürger und Bauern, weil, wie die Erfahrung gelehrt, diese sich dann von ihrem Gewerbe und Nahrung abhalten lassen und ständig auf der Jagd liegen.

Die das Forstdezernat ausübenden Magistratsmitglieder hießen damals Forstinspektoren, die im Bauderzernat Bauinspektoren. Im Jahre 1764 hieß der Forstinspektor Feige, die Forstbeamten werden angeführt als:

Wilhelm Kahl, Tunkelwaldförster,
 Christian Gottlob Beer, Hahnwaldförster,
 Gottfried Beer, Hahnwaldförster,
 Christoph Scharf, Hegewaldförster.

Auf Grund der vorgenannten Holz-, Mast- und Jagd-Ordnung findet im Jahre 1789 auf dem Landratsamt zu Pilgramsdorf eine Ver-eidigung der städtischen Förster und der Jäger von den dem Hainwald benachbarten Rittergütern durch Herrn von Bock auf Probsthain „Sr. Majestät bestallter Mark-Kommissar und Crays-Deputierter“ statt. Die Goldberger Förster, noch dieselben wie im Jahre 1764, konnten ihre Befähigung durch Vorzeigen ihrer Bestallung durch die Königliche Kriegs- und Domänen-Kammer in Glogau vorzeigen, die Jäger der benachbarten Rittergüter Armenruh, Nieder-Harpersdorf und Pilgramsdorf mußten durch ihre Lehrzeugnisse dartun, daß sie die „Jägerkunst“ erlernt hatten.

Armenruh war damals im Besitz eines Herrn von Vitzthum, Nieder-Harpersdorf gehörte einem Herrn von Zedlitz und Pilgramsdorf dem Landrat von Redern.

Im Jahre 1804 gibt es nur noch zwei städtische Förster, gegen vier im Jahre 1789, nämlich der Förster im Hainwalde, Johann George Hauck, und der Heideläufer im Hegewalde, namens Johann Gottfried Bittermann. Der Forstinspektor heißt Oelsner, er bezieht ein fixiertes Gehalt von jährlich 20 Taler, 6 Schock Hartreisig à 3 Taler, Gartenbenutzung für 4 Taler Wert und 30 Taler auf Stammgeld, zusammen 182 Taler.

Der Förster bzw. Heideläufer Bittermann im Hegewalde erhielt nur 15 Taler Gehalt und 7 Schock Hartreisig à 3 Taler, also zusammen 36 Taler.

Vom Jahre 1810 ab war die Jagd im Hain- und Tunkelwalde an den General Grafen von Nostitz auf Zobten, den Adjutanten des Feldmarschall Blücher, verpachtet. Er zahlte anfänglich 70 Taler, nach dem Freiheitskriege 60 Taler jährlich, nach damaligem Gelzwerte ein sehr hoher Betrag.

Nachdem im Jahre 1809 die Städte-Ordnung im Königreich Preußen eingeführt war und neben dem Magistrat die Stadtverordnetenversammlung errichtet war, gab es auch neben dem Forstinspektor eine Forstdeputation.

Das Nadelholz wurde im 80jährigen, der Niederwald im 20jährigen Umtriebe bewirtschaftet.

Im Anfange des 19. Jahrhunderts war die Unsicherheit in unserem Vaterlande, besonders in den Wäldern, und so auch im Hainwalde eine außerordentlich große. Sie wurde hauptsächlich durch frühere Soldaten und Deserteur, welche im Lande umherzogen, hervorgerufen, und viele Verordnungen wurden im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassen. Im Jahre 1803 erscheint eine Verordnung der Königlichen Kriegs- und Domänen-Kammer zu Glogau, in der auf die vielen mit Flinte und Hund im Lande umherziehenden „herrenlosen Jäger“ und die von ihnen verübten Wilddiebereien und sonstigen Übeltaten hingewiesen wird. Sie sollen angehalten werden, einen Paß vorzuzeigen, im Unvermögensfalle arretiert, und im ersten Falle auf sechs Monate, im zweiten auf zwei Jahre in das Korrektionshaus nach Schweidnitz geschickt werden. Diese Verordnung mußte von den Goldberger Schöppen, Torwächtern, Ratsdienern und Gastwirten unterschrieben werden, wobei ein des Schreibens Unkundiger mit *** unterzeichnete.

Daß bei solcher Unsicherheit auch der Hainwald durch Holzdiebstähle stark zu leiden hatte, soll nicht unerwähnt bleiben, denn wie aus verschiedenen Protokollen hervorgeht, wurden nicht nur einzelne Stämme, sondern fuhrenweise Hölzer gestohlen.

Wenn auch nicht unmittelbar hierher gehörig, so möge doch zur Charakteristik der allgemeinen Unsicherheit und des behördlichen Unvermögens, Abhilfe zu schaffen, des im Jahre 1807 ausgeführten Raubüberfalles auf das Vorwerk Hohengrimmen bei Goldberg Erwähnung geschehen. Eine Räuberbande von 20 Mann drang abends plötzlich in das Gehöft, sie banden, knebelten und mißhandelten den Besitzer Maruschke, dessen Frau, Tochter, Schwiegersonn und sämtliches Gesinde, raubten alles Wertvolle, luden es auf Wagen, zogen vier Pferde aus dem Stalle und fuhrten in der Richtung nach Löwenberg ab. Maruschke starb an den erlittenen Mißhandlungen; von den Räufern hat man keine Spur gefunden.

Am 2. August 1810 wurde im Hainwalde, an der Pilgramsdorfer Grenze, ein reisender Seifensiedengeselle von dem mitreisenden kaiserlichen Deserteur namens Wirth ermordet. Es gelang den Mörder festzunehmen und ihn nach Goldberg abzuliefern. Er wurde mit dem Beile vom Goldberger Scharfrichter Donath hingerichtet, wobei dieser — wie die Chronik sagt — sein „Meisterstück“ machte. Während früher die Hinrichtungen durch Erhängen, Rädern oder Speien vollzogen wurden, war dies die erste Hinrichtung mit dem Beile. Der betreffende Forstort heißt heute noch „Der Seifensieder“ und liegt unmittelbar an der Chaussee. Ein an der Mordstelle stehender Pfahl wurde früher, als es noch reisende Handwerksburschen gab, öfters zum Andenken an ihren Kollegen bekränzt und geschmückt.

Wird fortgesetzt.

Habe den Mut

Habe den Mut, du selbst zu sein
 In einer geifernden Welt.
 Besser ist stolzes Einsamsein
 Als dem Geschrei unterstellt.

Wisse, es ist so wichtig nicht,
 Ob einer leuchtend dich nennt.
 Wenn du nur stehst in deiner Pflicht
 Und deine Flamme dir brennt.

Hans Bahrs

Schönau im Wandel der 20 Jahre wie es weint und lacht

(Fortsetzung und Schluß)

Die Reinigung der städtischen Straßen erfolgt regelmäßig ein bis zweimal wöchentlich, ebenso die Müllabfuhr durch die in den Hausfluren bereitgestellten Tonnen. Gegen 22.00 Uhr wird allabendlich bis 5 Uhr früh das Wasser abgestellt, da dieses trotz des niederschlagreichen Jahres knapp ist. Noch in diesem Jahr soll ein Wechsel des Bürgermeisters vorgenommen werden, der bisher als Lehrer tätig war. Es bleibt zu hoffen, daß sich dann an Instandsetzungsarbeiten mehr tun wird als bisher. Daß hier viel von der Initiative eines solchen Mannes abhängig ist, beweist beispielsweise die Stadt Lähn, die Perle des Bobertales, die einen recht schmunzigen Eindruck macht. Die Katzbachbrücken bei Luge in Alt Schönau und am Inselhaus in Schönau waren von der deutschen Wehrmacht gesprengt und sind durch Holzbrücken ersetzt. Das Alt Schönauer Wehr ist im Verfall begriffen. Es hat den Anschein, als ob hieran nichts mehr getan wird, zumal der Mühlgraben außer Betrieb ist. Fische, auch die kleinsten, sind nirgends mehr anzutreffen. In der Nähe der Gärtnerei Untzner, in der private Gemüseanlagen anzutreffen sind, ist eine massive Fußgängerbrücke über das Flußbett der Katzbach entstanden, die den Weg zu den Schrebergärten verkürzt.

Der Eisenbahnverkehr funktioniert normal und in fast gleicher Zuganzahl wie früher. An der Haltestelle Alt Schönau hält jeder Personenzug. Besonders hervorzuheben ist, daß der Autobusverkehr Hirschberg-Liegnitz vorbildlich ist. Man kann sogar von Schönau aus ohne umzusteigen nach Posen und Warschau gelangen und ist dadurch wesentlich schneller am Ziel als mit der Bahn. Diesen Vorteil genießen vor allem die Touristen aus Posen und Warschau, denen bisher das Riesengebirge unerschlossen blieb. Der Zustand der Hauptverkehrsstraßen ist gut, dieser der Nebenstraßen zufriedenstellend. Der Kraftverkehr auf den Straßen ist äußerst schwach und entspricht selbst auf den Hauptstraßen etwa dem Stand von 1930.

Das Fernsehen ist, ausgenommen von Industriegebieten oder größeren Städten, noch im Anfangstadium, bedingt durch den wesentlichen niedrigeren Lebensstandard gegenüber dem unseren in der Bundesrepublik. Die Löhne haben ein äußerst niedriges Niveau, die Preise für die Lebenshaltung dagegen, besonders in der Bekleidungsbranche, sind fast unerschwinglich. Anzugstoffe bewegen sich in den Preislagen von 400 Zl. = 80 DM und 700 Zl. = 140 DM je Meter. Der einfache Arbeiter, also die Mehrzahl der Landbevölkerung, verdient je Woche im Schnitt 240 Zl. = 48,00 DM und geht dadurch ärmlich gekleidet. Gebrauchte Bekleidungsstücke aus unserer Bundesrepublik, die als Geschenke nach Polen geschickt werden, müssen derartig hoch verzollt werden, daß die Empfänger meist die Sendung nicht einlösen können und zurückgehen lassen. Sendungen dieser Art aus der DDR sind im Zoll niedriger und beispielsweise aus der Schweiz sind diese zollfrei. Für 1 kg Tomaten sind 25 Zl. = 5 DM zu zahlen.

Die Felder, nicht nur um Schönau sondern auch um die einzelnen Dörfer beweisen durch ihre niedlichen Anbauflächen, daß die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung nebenberufliche Kleinbauerei und Viehhaltung betreibt. Lediglich zu einstigen Rittergütern gehörige Fluren weisen große Anbauflächen auf. Nur Äcker mit niedrigen Bodenklassen oder schwer zu bearbeitende Flächen liegen brach. Im allgemeinen machen die Anbauflächen einen gepflegten Eindruck. An einigen Stellen sieht man auch eine Rinderherde unter Aufsicht eines Hirten weiden. Kleinbauern dagegen führen morgens ihre 1-3 Kühe auf eine Rasenfläche, schlagen einen Metallblock in die Erde, an der die Kühe mit einer langen Kette befestigt sind.

Mittags wird dann an der Weidefläche gemolken und am späten Abend wird oftmals erst das Vieh hereingeholt. So hilft sich die Bevölkerung, ihren Lebensunterhalt durch Selbsterzeugung aufzubessern, gleichzeitig aber auch den unbeschreiblichen Mangel an Fleischerzeugnissen zu überbrücken. Auch die Imkerei spielt dabei eine große Rolle, die in vielen Familien eifrig betrieben wird und zwar in einem Ausmaße, das wir früher in unserer Gegend nicht kannten.

Die Bevölkerung steht Touristen sehr aufgeschlossen gegenüber und zeigt keine Spur von Deutschenhaß, wenn man auch dann und wann mal mit anfänglichem Mißtrauen betrachtet wird. Touristen werden als Ausländer bestaunt und beneidet, denn auch diese jetzt in unserer Heimat lebenden Menschen haben meist das gleiche Los zu tragen wie wir. Auch sie haben ihre Heimat in Ostpolen zwangsweise verlassen müssen und den größten Teil ihrer Habseligkeiten zurückgelassen, um ihre Heimat an Rußland abzutreten.

Während Schönau bisher von Renovierungsarbeiten gänzlich ausgeschlossen wurde, ist Goldberg, (Zlotoryja), daß muß man mit gebührender Anerkennung aussprechen, neu entstanden. Diese Stadt hatte durch die Kampfhandlungen äußerst schwer gelitten. Die Häuser vom Schmiedeturm, die Liegnitzer Straße hinab, bis zur Post sind in ihrer alten Bauweise wieder aufgebaut bzw. restauriert. Ebenso ist die gegenüberliegende Straße, vom nun verschwundenen „Prinz Heinrich“ über Markt zur Post bis auf wenige Ausnahmen nach dem alten Stil neu erbaut. Alle Häuser haben einen einheitlichen hellen Farbanstrich erhalten. Das Katzenkopfpflaster dieser beiden Hauptdurchgangsstraßen, die rechtsseitig Einbahnstraßen sind, wurde in voller Breite durch Granit-Kleinpflaster ersetzt. Neue Bogenlampen erhalten die Stadt die ganze Nacht über. Hier hat der Staat großzügige Aufbauarbeit geleistet, so daß man sich fast in die Bundesrepublik versetzt fühlt. Die Siedlung in Richtung Hermsdorf hat sich an Baulichkeiten fast verdoppelt und immer wird dort noch weitengebaut, um ausreichenden Wohnraum für die Arbeiter des Kupferbergbaues zu schaffen. Die Gröditzburg soll auch eine grundlegende Renovierung durchgemacht haben. Bis weit ins Land leuchtet ein neues rotes Ziegeldach. Für Kulturdenkmäler investiert der polnische Staat große Summen. Selbst der Turm zum Alt Schönauer Schloß wurde in der Breslauer Zeitung als historisch sehenswert gewürdigt und als Strichzeichnung wiedergegeben.

Um das Bild abzurunden sei gesagt, daß die heimatliche Natur noch so schön ist wie einst. Etwas in seiner Gestalt verändert hat sich aber der Kitzelberg in Kauffung, durch Sprengungen am Scheitel. Wer etwa glaubte, daß große Waldflächen abgeholzt wurden, der irrte. Durch die Unsicherheit der Einverleibung unseres Heimatgebietes durch Polen hätte man annehmen können, daß in den Wäldern Raubbau getrieben wurde, um die Bestände in Zentralpolen zu schonen. Das ist jedoch widererwarten nicht der Fall. Selbst im Riesengebirge wie auch im Hain-

wald, der sich von Pilgramsdorf nach Löwenberg hin erstreckt, sind keine Anzeichen bedeutender Abholzungen festzustellen.

Leider ist es uns westdeutschen Heimatfreunden nur zu einem Bruchteil vergönnt, die Schönheiten der Heimat wiederzusehen, weil das finanzielle Opfer wie auch die berufliche Abhängigkeit uns das versagt. Der polnische Staat fordert von uns je Person und Tag 7 1/2 amerikanische Dollar = 30,— DM, ein fast unwahrscheinlicher Tribut. Hinzu kommen dann noch die persönlichen Reise- und Verpflegungskosten. Die Westmark gilt in Polen als ebenso hart wie der Dollar. Sogar die Ostmark wird hier als hart angesehen und ist sehr gefragt. Der Devisenschwarzmarkt hat seine Blütezeit in diesem Land.

Es sind der Eindrücke zu viel, um auf alle eingehen zu können. Jedenfalls ist es ein faszinierendes Erlebnis, nach so vielen Jahren wieder heimatlichen Boden betreten zu haben.

„Schlesien ist eine Reise wert“

Voo Winterfreuda und Winterleed

Merr sproacha ei derr Schule heute
voo Winterfreuda und Winterleed,
iech schonte ni die kleena Leute,
merr sproacha werklied lang und breet.

Merr sproacha voo a schiena Bildern,
die ins derr Winter moolt miet Schnie,
merr toata 's Koascheln richtig schildern,
wos immer 's irrschte ies glei frieh.

Doas Schlittschuhloofa, Schniemoanmachia,
doas Schlietafoahn, die Schnieboalschlacht,
merr nannta oll die schiena Sacha,
wu eem doas Herze bluuß su lacht.

Natierlied sproach' merr oo voo Dinga,
die ins a wing oas Herze rienn,
derrvoo, doß, wenn eim Schnie merr springa,
es andre hoot, die hungern, friern.

„Und noo ees“, toat iech oo noo spredia,
„ihr denkt ock immer: Recht viel Schnie!
und doß doas Eis ni mechte brecha,
iech aber denke oo oas Vieh.“

„Joa“, rief doo ei derr linka Ecke
's Maxla, „oa die Faarde, gell?
Die braucha freidlied eene Decke,
sust honn aan Kreuzerschlaag sie schnell.“

Doch oo die Friedel toat siech melda.
A Hund, ducht sie, ies oo a Vieh,
wenn merr ock draußa liega sellda,
su ei derr Kälde, iech mecht's nie.

Die Hütte ies doch vurne affa,
woas nutzt doas schunt, drim rimm ank Mist,
a Hund friert doch oo oa die Kruucha,
wenn's ei die Hitte zieht wie nicht.

Do froit iech 's Friedla. Und beglickt
sproach sie, ganz ruut woarn ihre Wanga:
„Herr Lähler, inser Hund dar kriggt
heut noo enn Saak versch Looch gehanga.“
Otto Zimmermann

Wir sind umgezogen

Haynau: Fr. Elisabeth Helene Worm,
jetzt 4902 Bad Salzuflen, Lange Straße 7.

Achtung!

Wegen Vielzahl der Glückwunscheingänge möchten wir erneut darauf hinweisen, daß wir nicht in der Lage sind, jeden Geburtstag zu veröffentlichen und bitten Sie, sich auf den 50., 60., 65., 70., 75. und jeden weiteren Ehrentag zu beschränken. Sie ersparen uns viel Schriftwechsel und unnötigen Ärger, wenn Sie die hier ausgesprochene Bitte einhalten.

Glückwunschkarten unter dem 80. Lebensjahr sind kostenpflichtig. Die Klischeekosten müssen vom Auftraggeber übernommen werden (ca. 20,— DM). Einsendeschluß der Manuskripte ist jeweils der 5. des Monats.

Ihr Heimatverlag
Johanna Dedig, 625 Läuburg/Lahn
Dresdener Straße 11e

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN - SKODA

427 Dorsten i. Westf.

früher Waldenburg in Schlesien.
Fordern Sie Muster und Preisliste!

Die verabschiedete 18. Novelle zum LAG

Richard Groke, HOVM, (Michelsdorfer Vorwerk) jetzt 5601 Gruiten, Osterholzer Weg 98

Die verabschiedete 18. Novelle zum LAG und deren Resultat dürfte wohl jedem Hauptgeschädigten deutlich gemacht haben, wie sich der Bundestag, Bundesrat und die Bundesregierung ihrer Verpflichtung den Geschädigten gegenüber zu entledigen gedenkt.

Im April d. J. hatte ich als Heimatortsvertrauensmann meiner Heimatgemeinde meinen Beitrag — Betrachtungen und Fragen zur Vertreibung und dem Lastenausgleich in den Nr. 6, 8, 9 und 10 1964 unserer Heimatzeitung — als Denkschrift an den Herrn Staatssekretär im Vertriebenenministerium, Dr. Nahm, sowie an vier Abgeordnete der CDU, die selbst auch Vertriebene sind, nebst einem Beischreiben mit einschlägigen Fragen geschickt. In dem Beischreiben hatte ich den vier Abgeordneten — es sind dies die Herren Kuntscher, Vorsitzender des LAG-Ausschusses im Bundestag; Dr Czaja; Dr. Krüger, ehem. Vertriebenenminister, und Herrn Leukert — die persönliche Frage gestellt, ob sie als Vertriebenenvertreter selbst auch Anspruch auf Hauptentschädigung hätten und somit auch in der Lage seien aus eigener Erfahrung unsere Interessen nachdrücklich zu vertreten.

Darauf antworteten zunächst Herr Dr. Czaja und Herr Leukert, ersterer schrieb mir: „Auf Ihre persönliche Frage möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich auch Hauptentschädigungsberechtigter bin. Mein Vater war Notar und hatte nicht nur ein größeres Haus, sondern auch Grundstücks- und Hypothekendarstellungen. Desgleichen bin ich Erbe einer Hauptentschädigung nach meiner Tante“. Das bedeutet also, daß er wohl Erbe, aber selbst nicht hauptgeschädigt ist. Herr Leukert hat mir diese Frage nicht beantwortet, was wohl bedeutet, daß er nicht Betroffener ist.

Auf meine nochmalige Anmahnung ließ mir Herr Kuntscher durch sein Sekretariat antworten und zwar heißt es da u. a.: „Die weitere Frage, ob Abgeordnete der polit. Parteien im Bundestag Anspruch auf Hauptentschädigung haben, hat so wenig Bedeutung, daß Bemerkungen über diese Frage nicht gemacht werden“. Was das aber für eine Bedeutung hat, das hat ja das Resultat der 18. Novelle deutlich gemacht. Wie wir feststellen konnten, war Herr Kuntscher früher Gewerkschaftssekretär.

Der frühere Vertriebenenminister Dr. Krüger hat mir auf meine Anmahnung bis heute noch nicht geantwortet. Das sagt wohl aber genug.

Auch aus dem Antwortschreiben des Herrn Staatssekretärs Dr. Nahm zu dieser Frage möchte ich die Stellungnahme nicht vorenthalten, es heißt da in Punkt 10: „Der letzte Absatz Ihrer Denkschrift entbehrt der Objektivität. Rund 80% der Bediensteten des Ministeriums und ein ebenso hoher Prozentsatz der im Lastenausgleichsausschuß des Bundestages tätigen Abgeordneten sind Vertriebene, Zonenflüchtlinge oder Kriegssachgeschädigte. Sie befinden also nicht über fremde Dinge“.

Daß ein hoher Prozentsatz der angeführten Personen bei den betreffenden Stellen tätig sind, ist auch uns seit langem bekannt und wurde die für uns wichtige Frage, ob diese auch Betroffene sind, nicht beantwortet.

Zum LAG schreibt der Herr Staatssekretär in Punkt 4 u. a.: „Daß der Lastenausgleich die tatsächlichen Werte wieder herstellt, hat er nie versprochen. In den langen und gründlichen Beratungen, die dem Gesetz vorausgegangen sind, wurde heftig darum gestritten, ob man überhaupt eine Entschädigung anbieten soll“.

Zu den Lastenausgleichsabgaben heißt es dann bei Punkt 6: „Das Lastenausgleichsgesetz belastet die in der Bundesrepublik liegenden Vermögen mit 50% der Einheitswerte vom Währungsstichtag“.

Dazu wurde in der Diskussion gelegentlich des Schlesiertreffens in Hannover die Frage aufgeworfen, „... ja, wozu sollten denn da

eigentlich diese Gelder verwandt werden?“

Mithin steht fest, daß seit dem Währungsstichtag ein Lastenausgleichsfonds, der im Hinblick auf die Abgabepflichtigen im gesamten Bundesgebiet auch nicht gering sein dürfte aber auch unabhängig vom Bundesetat, vorhanden ist. Was daraus durch die 18. Novelle bereitgestellt werden sollte und dann aber durch Zusammenstreichen schließlich herauskam, wurde uns ja bei der Verabschiedung veranschaulicht. Dabei wurde uns aber wiederum die Notwendigkeit deutlich vor Augen geführt, daß nur durch einen Zusammenschluß aller Geschädigtengruppen eine gerechte Entschädigung zu erreichen ist.

Büchertisch

Ein bedeutendes Buch vom Schicksal der Niederschlesier:

NIEDERSCHLESIE 1945 — die Flucht, die Besetzung
von Rolf O. Becker

20 Jahre nach der Flucht der Niederschlesier vor der Roten Armee und den furchtbaren Geschehnissen während der Besetzung durch die russischen Truppen wird dieses Buch vorgelegt.

Es ist sicher richtig, daß zwei Jahrzehnte vergehen mußten, um mit gebotener Objektivität, unter Auswertung aller Quellen, den Leidensweg der Niederschlesier nachzuzeichnen. Den Leser überfällt die Fülle des Materials, die Dichte der Darstellung, die ganze Dramatik jener Tage und Wochen des Jahres 1945 mit zwingender Eindringlichkeit. Es gelingt nicht, unbeteiligt zu bleiben beim Lesen der zahllosen Einzelheiten aus den Dörfern und Städten Niederschlesiens. Beim erneuten Konfrontieren mit dem, was damals geschah, als die Rote Armee kam, zerbröckelt die Distanz, man ist mitten drin in jener apokalyptischen Zeit, die Niederschlesien zu einer Hölle machte und schließlich zur Austreibung aus der Heimat führte.

Auf fast 500 Seiten hat der Autor R. O. Becker aufgezeichnet, was in jedem Kreis Niederschlesiens geschah, nachdem die Rote Armee aus dem Boranow-Brückenkopf heraus zum Angriff auf Schlesien antrat. Als Grundlage dienten ihm die Dokumente und authentischen Aussagen, die im Bundesarchiv Koblenz zusammengefaßt sind. Diese Berichte niederschlesischer Menschen bilden den wesentlichen Inhalt dieses bedeutenden Werkes. Jeder Kreis ist gesondert abgehandelt, und so erfährt der Leser, was damals in Guben, im Kreis Glogau, in Wohlau, in Glatz, in Breslau oder Schweidnitz geschah. Hier liegt ein entscheidender Vorteil: Es handelt sich bei diesem Buch nicht um eine pauschale Abhandlung, sondern es werden in strenger Ordnung die Er-

In einem Rundschreiben an die Betroffenen meiner Heimatgemeinde hatte ich die Statuten mit Beitrittserklärung zu der Interessengemeinschaft ostdeutscher Grundbesitzer e. V., Vertretung der Vertriebenen mit Hauptentschädigungsanspruch nach dem LAG, 2 Hamburg-Wandsbek, Kuchenstieg 11, Telefon 66 38 99, zugeschickt, dem auch die meisten meiner Heimatfreunde nachgekommen sind. Dieselbe ist weder an eine Partei noch an Subventionen gebunden. Dasselbe gilt für den Bauernverband „Das vertriebene Landvolk“.

Nur durch einen Zusammenschluß kann eine gerechte Lösung der Entschädigungsfrage erreicht werden. Was wir vom Bundestag, Bundesrat und Bundesregierung zu erwarten haben wurde uns ja deutlich genug vorerzählt.

eignisse bei der Räumung jedes Kreisgebietes, der Verteidigung durch die deutschen Truppen, der Flucht der Zivilbevölkerung und den Befehlen der Parteileitung, den Stunden der Besetzung durch die Russen und den Geschehnissen während der Besetzung in allen Phasen beschrieben.

Von beklemmender Genauigkeit sind die Schilderungen. Die genannten Orte, die Straßennamen, die Menschen, die Ereignisse: Alles ist bis zum letzten authentisch belegt. Hierdurch erhält das Buch seinen Wert nicht nur für jene, die alles am eigenen Leibe erfahren, sondern auch als Weißbuch für die Weltöffentlichkeit.

Es mag hier und dort die Meinung laut werden, man solle diese Dinge nicht mehr anrühren, kein böses Blut schaffen...

Dazu der Verlag: „Wir glauben, daß nur die Wahrheit reinigt, und daß die Gerechtigkeit unteilbar ist, und wir sind überzeugt davon, daß eine Verständigung der Völker nur möglich ist, wenn Schuld und Verfehlung nicht nur dem Besiegten belastet werden.“

In der Tat. Das was damals überall in den Dörfern und Städten Niederschlesiens geschah, die Morde an Frauen, Kindern und Greisen, die brutalen Vergewaltigungen, dürfen nicht vergessen werden. Das sind wir denen schuldig, die damals den Rotarmisten zum Opfer fielen.

Dieses Buch will keinen Haß säen, es beflügelt auch nicht jene, die vielleicht von Revanche reden. Es ruft nicht zur Gewalt auf, weil Gewalt geschah. Es entwirrt aber das grausame Schicksal der Menschen Niederschlesiens dem Vergessen, in das selbst ein so unfaßliches Ereignis nach Jahren zu versinken droht.

Die Niederschlesier, die dieses Buch besitzen, wissen, warum. Es ist für sie selbst ein Tagebuch aus schwerster Zeit, für ihre Nachkommen ein bleibendes Dokument.

491 Seiten — 16 Bildseiten — Kartenskizzen — Leinen — DM 24,—

PODZUN-VERLAG, Bad Nauheim

Werbt

neue

Bezieher

für die

Heimat-

zeitung



Wer kennt die unbekannte Frau?

Am 1. 1. 1950 wurde in Usseln, Kreis Waldeck, eine unbekannte Frau aufgegriffen, die über ihre Person und ihre Herkunft keine Angaben machen kann.

Nach dem Dialekt zu urteilen, handelt es sich bei der heute etwa 60—70jährigen unbekannten Frau um einen Flüchtling, eine Vertriebene oder Ausgewiesene aus unserer Heimat.

Wer kann Hinweise geben, die das Schicksal der unbekannten Frau klären helfen?

Wer glaubt, die Unbekannte zu erkennen oder einen Hinweis auf weitere Ankunftspersonen geben zu können, wendet sich — schriftlich — an den Vertrauensmann der Landsmannschaft oder an den Herausgeber unseres Heimatblattes.

DIE HEIMATKALENDER FÜR 1966

Lesekalender (Meine liebe Heimat Du), Erzählungen, Gedichte und Bilder aus den Kreisen Hirschberg, Löwenberg, Goldberg-Haynau und Landeshut 3,— DM

Postkartenkalender (Unsere Riesengebirgsheimat), 25 echte Fototypiekarten des Riesens- u. Isergebirges einschl. Krs. Löwenberg, buntes Titellbild 4,50 DM

Goldberg-Haynauer-Heimat-Nachrichten, 334 Wolfenbüttel, E.-M.-Arndt-Straße 105

ANSCHRIFTEN

(Fortsetzung) Pohlswinkel

Kintschel Paul: Külso, Post Mühlanger.

Kunze Gustav: Külso, Post Mühlanger.
Kunzendorf Helmut, Nr. 18: 48 Bielefeld, Kleine Howe 2.

Kunzendorf Paul, Former, und Frau Erna geb. Grosser, Nr. 14: Frankendorf, Kreis Luckau/NL.

Latzke Marta geb. Kunick, Nr. 4: Klein-Krauscha, Post Ködersdorf/OL.

Linsky Paul, Schuhmacher, und Frau, Nr. 16: Kahren bei Cottbus.

Menzel Martin, Landwirt, Nr. 28: Külso, Post Mühlanger.

Mohaupt Emil, Bürgermeister, und Frau Klara geb. Bayer: Dahlenwarsleben über Magdeburg, Lange Str. 69.

Neumann Emil: Mülkersdorf b. Cottbus
Obenaus Martin, Nr. 32: 5351 Enzen 59 über Euskirchen, Bez. Köln.

Otte Martin, Lehrer, und Frau Gertrud geb. Winter, Schutthaus: Groß Börnecke/Magdeburg, Kirchstraße 22.

Pohl Berta geb. Rasper, Nr. 22: 8311 Ausham, Altfranhofen 33 1/3, über Landshut, bei Barthofer.

Quegwer Martin, Müllermeister, und Frau Helene, Nr. 29: Magdeburg-Neustadt, Sieverstorstraße 55.

Rißmann Minna geb. Puppe, Nr. 41: 8644 Marienroth, Post Pressig/Ofr.

Seifert Martin, Gast- und Landwirt, Nr. 11: Külso, Post Mühlanger.

Sturmheit Else geb. Fiebig, Nr. 36: 228 Westerland/Sylt, Bastianstraße 32.

Tschierschke Gustav, Bauer und Ortsbauernf., Nr. 46: Weißwasser/OL., August-Bebel-Straße 30-38.

Weigt Paul, Landwirt, Nr. 7: Sergen über Forst/Lausitz, Nr. 3.

Welzig Reinhold, Handelsmann, Nr. 41: Belzig/Mark, Flammings 10.

Wenzel Alfred, Schlosser, und Familie, Nr. 6: 285 Bremerhaven, Rheinstraße 96.

Winkler Hans, Stadtrevierförster a. D., Forstamt Silberquelle: 581 Witten/Ruhr, Feldstraße 52, Wohnheim.

Frau Winkler: Külso, Post Mühlanger.

Winter Else geb. Pohl: 83 Landshut, Elisabeth-Krankenhaus.

Zänisch Otto und Frau, Nr. 47: Külso, Post Mühlanger.

Zeidler Hulda, Nr. 11: Jüterbog, Plauenberg 4.

Prausnitz

Alischer Richard: Weseram über Brandenburg/Havel.

Altman Oskar: 4771 Neuengeseke üb. Soest.

Anders Alfred: 3201 Dinklar 131 über Hildesheim.

Beer Else: Pannowitz 5 über Bischofswerda.

Bergs Richard, Polier: Dessau, Turmstraße 37.

Berndt Vera: Märkisch-Buchholz, Birkenstraße 31.

Berndt Siegfried: Pullach bei Märkisch-Buchholz.

Binner Martha: Atzendorf 331 über Staßfurt.

Büto w Leni geb. Kresse: 341 Northeim/Hann., Alte Poststraße 1 A.

Bunzel Martin: Brehna, Krs. Bitterfeld.

Burghardt Ida: Görlitz, Landskronstraße 51, Diakonissenhaus.

Conrad Bruno und Frau Martha geb. Müller: 5821 Asbeck 17 über Gevelsberg.

Dietrich Georg und Liesbeth: Dornsdorf bei Jena.

Dietrich Kurt und Frau Marianne geb. Scholz, Nr. 5a: 465 Gelsenkirchen, Fersenbruch 7.

Dietrich Wallfried: 3201 Kleinhimstedt über Hildesheim.

Dietrich Franz: 463 Bochum-Gerthe, Dreihügelstraße 32a.

Dietrich Joseph und Frau Agnes: Döbra, Kreis Kamenz/Sa.

Ebbinghaus Sigrid verw. Gräfin Lüttichau: 7111 Cappel/Öhringen.

Engmann Gustav: Radeberg, Dresdner Straße 2.

Ernst Dora und Fritz: Naumburg/Saale, Münzerstraße 20.

Fietze Julius: Jägersdorf bei Kahla.

Förster Anna und Gertrud: Görlitz, Landskronenstraße 52.

Freundenberg Selma: Radeberg, Fritz-Ebert-Straße 44.

Friedrich Paul: Rehbach über Leipzig W 43.

Friedrich Richard und Frau Luise: Kleinwolmsdorf über Radeberg.

Fritsche Paul: 1 Berlin-Steglitz, Guts-muthstraße 14, bei Niepel.

Gansler Alwine: Zschölkau üb. Delitzsch.

Gansler Anna: Rothes Buschhaus über Dippoldiswalde.

Gansler Charlotte: Kleinkreuz über Brandenburg/Havel.

Gansler Gertrud geb. Geißler, Nieder-dorf: 3201 Großhimstedt, Neue Siedlung.

Gansler Hermann: Berge über Nauen, Vorwerk Lek.

Geisler Berta: 3201 Großhimstedt, Neue Siedlung, über Hildesheim.

Gerstberger Ida und Rudolf, Tisch-lerer: Weißenberg, Schillerstraße 8.

Gierschner Alfred: 4356 Westerholt/Recklinghausen, Industriestraße 23.

Gierschner Oskar: Guteborn über Ruhland.

Gierschner Paul: Weseram üb. Brand-enburg/Havel.

Gierschner Walter: Diedenhain, Post Waldheim.

Gröger Hermann: Goldberg/Mecklebg., Kampstraße 16.

Grüttner Richard: Jena, Frommann-straße 5.

Grundmann Gerhard: Bockwitz über Liebenwerda.

Kretschmer Alfred, Bürgermeister, und Frau Gertrud: X 4801 Memleben, Krs. Nebra/Unstrut.

Kretschmer Helene geb. Lesch, Nr. 7: 8399 Fürstzell am Weinhügel Nr. 9 über Passau, Post Fürstzell.

Kretschmer Willi und Fam.: 8399 Fürstzell, Am Weinhügel 9 über Passau.

Kuhn Frieda geb. Ladebach: Reuth 56, Kreis Reichenbach/Vogtland.

Kuhn Richard, Kfm.: 8486 Windisch-eschenbach, Bahnhofstr. 163.

Kutzner Conrad: 2909 Bösel bei Oldenburg, Br.-Sand-Straße 11.

Langer Christa geb. Materne: 8 Mün-chen 19, Donnersberger Str. 10 IV.

Lange Otto: 2153 Neu Wulmsdorf, Krs. Harburg.

Lesch Alwine: 8399 Fürstzell, Am Weinhügel 9.

Löbel Martin: 8069 Gut Lindach, bei Geisenfeld.

Lüttichau Gräfin Olga geb. Frein v. Ellrichshausen: 7108 Möckmühl, Schwarzer Hof.

Renate Gräfin Lüttichau: 7111 Cap-pel über Öhringen, Hofgut Cappel.

Materne Walter, Gutsinsp.: 53 Bonn, Hubertusstraße 2.

Meier Anna geb. Mertsch: 3001 Lühnde/Hann., Nr. 8.

Mosig Frieda: 3201 Wirringen/Hildes-heim.

Mücke August: 8521 Tennenlohe, bei Erlangen.

Müller Alfred, Bauer: 3201 Kleinhim-stedt 16, über Hildesheim.

Müller Heinz: 5041 Niederberg über Euskirchen.

Müller Herbert, Zimmermann, Nr. 60: 405 Mönchengladbach, Entenweide 49.

Wir danken allen unseren lieben Lesern und Mitarbeitern für die freundlichen Weihnachts- und Neujahrsgrüße, und wir erhoffen für Sie alle ein gesegnetes 1966!

Ihre Johanna Dedig
und Hildegard Fulde

Im Januar 1966

Günther Ernst: Niederoderwitz bei Zittau i. Sa.

Günther Georg: Lipsa bei Ruhland.

Günther Gerhard und Frau Erna geb. Missal: 4711 Vinnum 143.

Günther Paul: Wittenberge/Prignitz, Graupenweg 3.

Gumprecht Martha: Tambach-Diet-harz, Bahnhofstraße 27.

Häder Georg: Radeberg bei Dresden, Brauerei, Dresdner Straße.

Hanke Kurt, Gastwirt: 7905 Dieten-heim 47, bei Wertheim a. M.

Hegemann Dorothea: Gossen, Kreis Luckau, Hauptstraße 13.

Heusler August und Frau Ida geb. Müller: 4352 Herten/Westf.-Langenbochum, Schlegel- und Eisenstraße 6.

Heusler Helmut: 4352 Herten-Disteln, Schulstraße 26.

Hinke Paul: 4972 Löhne-Beck 64, Ober-bechner Mühle.

Hoppe Paul, Bauer: 3201 Söhlde/Hil-desheim Nr. 26.

Jäckel Paul: 3001 Wirringen/Hann.

Jahn Ernst, Rentner: 4772 Bad Sassen-dorf, Lindenstraße 3.

Jozick Lieselotte geb. Kresse: 3012 Langenhagen/Hann., Hindenburgstr. 60.

Kapsch Liselotte: 2 Hamburg 50, Frie-densallee 61 I.

Kassner Richard: Hörsingen 1, über Haldensleben-Magdeburg.

Knappe Berta, Wwe.: Roskow über Brandenburg/Havel.

Knoblich Paul: 59 Siegen, Brüder-weg 54.

Kresse Johanna: 31 Wester-Celle, Möh-renweg 1.

Kresse Martha geb. Waschke: 3 Han-nover-Döhren, Grazer Str. 5a, Wichernstift.

Niklas Bernhard, Oberinsp. a. Dom.: Heiligenstadt/Eichsfeld, Hospitalstraße 1.

Niepel Gerda verw. Kapsch geb. Wer-ner: 1 Berlin-Steglitz, Guts-muthstraße 14.

Noack Frieda geb. Langner: Görlitz, Obermarkt 24.

Renner Rudolf, Laborant, und Frau Hedwig geb. Potyka: 6 Frankfurt a. M. NO 14, Falltorstraße 2.

Rheinisch Helmut, Masch.-Schlosser: 63 Gießen/Lahn, Liebigstraße 86.

Rheinisch Kurt: 5991 Wiblingwerde, Kreis Altena/Westf.

Rheinisch Willi: Leipzig W 34, Pflugstraße 24.

Rind Herbert und Gerda: Bötzw bei Velten, Bahnstraße 20.

Schauer Artur, Bauer: Kleinkreuz üb. Brandenburg/Havel.

Schier Willi: Schwarzholz, Kreis Oster-burg/Altmark.

Schneider Alfred und Frau Erika geb. Renner, Nr. 21: 415 Krefeld, Gartenstr. 100.

Scholz Elise Fr.: X 29 Wittenberge/Bez. Potsdam, Buchenweg 9 oder Linden-weg 37.

Schulz Otto: 8904 Friedberg bei Augs-burg, Haagstraße 3.

Schwirten Paul und Anna: 3201 Söhlde/Hildesheim 185

Seifert August und Frau Dorothea, Nr. 46: 32 Hildesheim, Friesenstraße 3 II.

Sprünger Gerhard: 6228 Eltville a. Rh.

Standke Martha: Lawalde b. Löbau/Sa.

Winkler Oskar, Tischlermeister: Wei-ßenberg über Löbau/Sa., Baracke am Bahn-hof.

Wolf Ernst, Schuhmachermeister: 8261 Niederhirten/Alz, Post Rächerting/Obb.

Wolf Martha geb. Kretschmer, Wwe.: 1 Berlin-Charlottenburg, Reichsstraße 48.

Aus den Heimatgruppen

Heimatgruppe Liegnitz, Goldberg-Haynau,
Lüben in Braunschweig

Am 5. 12. 1965 hatte die Heimatgruppe ihre Weihnachtsfeier im Brabanter-Hof, Gildenstraße.

In dem vollbesetzten Saal herrschte rechte Adventsstimmung. Zum Beginn der Feier wurde gemeinsam gesungen: Es ist ein Ros' entsprungen ...

Hfrd. Vorwerk sprach den Prolog und Susanne Kujawa ein Weihnachtsgedicht „Weihnachtsglocken!“

Hfrd. Hujawa sagte in seiner Festrede: Wenn nach der Trübseligkeit des grauen Novembers mit seinem Nebel und Regen die ersten Kerzen des Advents ihr warmes Licht verbreiten und damit die Schatten der vorausgegangenen Zeit zum Verschwinden bringen möchten, soll das auch gleichzeitig ein Zeichen für uns sein, in unsere erstarrten Herzen wieder die Wärme einkehren zu lassen die wir brauchen, um das bevorstehende Weihnachtsfest mit innerer Herzlichkeit und Aufgeschlossenheit zu begehen. Seit 20 Jahren wird von Jahr zu Jahr zu jedem Weihnachtsfeste ein Wort mit aller Deutlichkeit immer wieder in den Vordergrund gestellt: „Frieden!“

Wer aber heut zurückblickt auf die vergangenen Jahre, sollte fast zu der Überzeugung kommen, daß Frieden ein Wunschtraum der Menschheit bleiben wird. Die heutige Zeit zeigt deutlicher denn je, daß wir der Verwirklichung dieses Zieles kaum einen Schritt näher gekommen sind. Unruheherde hat es immer gegeben und wird es auch weiter geben. Das ist schon durch die Verschiedenartigkeit der Völker, ihrer Ansichten und ihrer Ziele bedingt. Es soll sich aber niemand darüber hinwegzutäuschen versuchen, daß die Welt auch heute noch trotz bitterster Erfahrung des letzten Völkermordes ein Pulverfaß ist und nur ein Funke genügt um ein Chaos zu entfachen, dessen Ausmaß selbst die Staatsmänner, die heute die Verantwortung tragen, nicht übersehen können.

Wir können nur die Hoffnung hegen, daß das Verantwortungsbewußtsein aller Völker und ihrer regierenden Politiker weit über ihren eigenen machtpolitischen Interessen steht und daß ihre Bereitschaft zur Festigung des Friedens ihnen mehr bedeutet, als er nur wohlklingende Phrasen ausdrücken.

Angesichts der immer noch bestehenden Ungewißheit der vor uns liegenden Zukunft sollten wir selbst innere Einkehr halten und versuchen, unsere am großen Weltgeschehen gemessenen kleinen Sorgen zu vergessen. Prüfen wir in aller Offenheit, ob das was wir an Gutem getan haben, genug war und seien wir ehrlich gegen uns selbst, ob wir stets das Bestmögliche gewollt und vollbracht haben.

Weihnachten ist nicht nur ein Fest der Kerzen, es fordert vor allen Dingen die Aufgeschlossenheit unserer Herzen. Nicht nur Freude empfangen, sondern in aller Herzlichkeit und Unaufdringlichkeit Freude zu geben, ist der tiefere Sinn dieses Festes.

Das sollte unser Vorsatz sein für das schönste Fest, daß wir im Jahresablauf kennen: „Weihnachten!“

Wir Menschen sollten vor allen Dingen wieder menschlich handeln lernen. Wenn ein jeder aus innerster Überzeugung den guten Willen dafür aufbringt, dann sollte es auch für jeden ein frohes Weihnachtsfest werden.

Nachdem das Lied: Vom Himmel hoch ... erklungen war, las Hfrd. Brunke eine Geschichte in Mundart, von einem schlesischen Weihnachts-Kirchgang. Abwechselnd ertönten Flötenspiel, Weihnachtslieder und Gedichte. Große Aufregung herrschte, als der Nikolaus kam. Manches kleines Kinderherz schlug ängstlich, aber Nikolaus war lieb und hatte für jedes Kind eine Weihnachtstüte angefüllt mit Süßigkeiten.

Nach der Bescherung der Kinder wurde die Liegnitzer Heimatplatte gespielt, und nun folgte der Julklapp, welcher wie jedes Jahr viel Freude ausgelöst. Nach einigen schönen Stunden trennten sich die Heimatfreunde.

Unser Jahresprogramm:

- 9. 1. 1966 um 15 Uhr Zusammenkunft
- 20. 2. 1966 um 16 Uhr Kostümfest
- 13. 3. 1966 um 15 Uhr Lichtbildervortrag
- 24. 4. 1966 um 15 Uhr Versammlung immer im Brabanter-Hof, Gildenstraße.
- Im Mai ist ein Spaziergang vorgesehen, dann tritt eine Pause ein.
- 18. 9. 1966 um 15 Uhr Zusammenkunft
- 23. 10. 1966 um 15 Uhr Neuwahl
- 20. 11. 1966 um 15 Uhr Versammlung
- 4. 12. 1966 um 16 Uhr Weihnachtsfeier.

Vorweihnachtliche Stunde in Bremen

Zum Ausklang des Jahres 1965 trafen sich die in Bremen in der Heimatgruppe zusammengefaßten Liegnitzer, Haynauer u. Goldberger am 11. 12. 65 im Saal des Kollpinghauses, zu denen sich noch Gäste aus Bremen fanden. Wie immer, so füllte sich bald der Saal.

Wir freuen uns immer, wenn unser lieber Ldsm. Sagner uns durch seine Anwesenheit beehrt. Nach Begrüßungsworten durch Ldsm. Burg gab uns Ldsm. Sagner in grundlegenden Worten einen umfassenden Bericht zur allgemeinen Lage und den Ereignissen des vergangenen Jahres. Er ging ganz besonders auf das stark umstrittene Thema der Evangelischen Kirche und die Vertriebenen ein. War es doch sehr notwendig, für die durch dieses Thema hervorgerufene Unruhe aufklärend zu wirken. Wird doch sicher in nächster Zeit eine ausführliche Stellungnahme unserer kirchlichen Referenten im Liegnitzer Heimatbrief erscheinen.

Ldsm. Sagner wies auch in seinen Worten auf das Patenschaftstreffen im Mai 1966 in Wuppertal hin, das wieder ein großes Bekenntnis zur Heimat werden soll. Wir

Goldberger im Großraum Hannover treffen sich jeden zweiten Sonntag im Monat um 16 Uhr in der Stadtschänke, Hannover, Bahnhofstraße.

wollen in allen unseren Veranstaltungen dafür werben, daß auch wieder ein großer Kreis zu dem Treffen erscheint. Wir wollen auch durch zahlreichen Besuch der Patenstadt Wuppertal beweisen, daß die Mühen und das Interesse auch von den Patenkündern anerkannt wird und belohnt wird.

Nun konnte mit der eigentlichen Adventsfeier begonnen werden. Die auf den weißgedeckten Tischen aufgestellten und durch Tannengrün und bunte Teller ausgeschmückten Adventslichter wurden angezündet. Ein gemeinsam gesungenes Adventslied versetzte uns in die richtige Weihnachtsstimmung. Ldsm. Lange brachte uns eine Geschichte zur Vorlesung, die zum ersten Nachdenken führte. Nach einem weiteren Adventslied gedachte Ldsm. Sagner der in die neue Heimat eingebrachten Weihnachtsgenüsse, wie Mohnklöße usw. Durch heitere Episoden aus seinem Familienleben bewies er, daß sie uns erhalten bleiben. Ein weiteres Gedicht, was ein Opa seinem Enkel an Überraschungen zu Weihnachten brachte, fand großen Beifall. Nach weiteren Weihnachtsliedern saß man noch lange bei fröhlicher Unterhaltung zusammen.

So war auch diesmal wieder, eigentlich ohne großes Programm, die vorweihnachtliche Stunde ein Zusammenfinden der Heimatfreunde.

K. H. Burg,
Bremen, Victorstraße 5

Aus der Heimatgruppe Goldberg
in Bielefeld

Schlesien einst und heut ...

Dieses Wort hätte als Motto über der vorweihnachtlichen Feier der Goldberger am 11. Dez. stehen können. Tannengrün, viel selbstgebastelter Schmuck, Apfellencher

und Apfelpyramiden schmückten die langen Tafeln. Mit viel Eifer war das alles von unseren jüngeren Gruppenmitgliedern für die Gemeinschaft vorbereitet worden.

Unsere Gäste waren die Mitglieder des Sing- und Spielkreises von Rektor Enckemann. Sie erfreuten uns mit weihnachtlichen Weisen, gespielt auf alten Instrumenten und sangen vom kommenden Christfest. Die Gedanken liefen zurück in die Heimat, so, wie wir sie aus der Erinnerung in uns bewahren. Doch der Brief eines Falkenhainers, der im Oktober unsere Heimat besuchte, führte uns in das heutige Schlesien, wie es sich heute dem Besucher zeigt. Der Bericht war erschütternd, aber auch so ein Bericht gehört in einen gemeinsamen Abend, in eine gemeinsame Feier hinein. Er ruft uns von neuem auf für unsere Heimat, das deutsche Schlesien einzustehen. Er ruft uns auf mit offenen Augen durchs Leben zu gehen, denn mit Träumen vom Vergangenen können wir nicht bestehen. Im zweiten Teil des Abends spielte unser Quartett, hörten wir die Adventsrede einer Gipsfigur, sie berichtete uns, wie es damals wirklich war in Bethleem. Da war auch kein Platz für Träumer. Mundartgeschichten und Gedichte führten uns dann frohen Herzens noch einmal in unsere Heimat zurück, begleitet von den gemeinsam gesungenen, altvertrauten Weihnachtsliedern.

Nun steht das neue Jahr vor uns mit vielen Aufgaben, Hoffnungen und Wünschen. Laßt es uns tatkräftig und unerschütterlich im Vertrauen auf unser Recht beginnen.

RN



Die Heimat
gratuliert

Es feiern Geburtstag bzw. silberne und goldene Hochzeit.

Goldberg

Frau Anna Reich geb. Lorenz, Friedrichstor 22a, jetzt 8672 Selb/Ofr., Längenauner Straße 5, wird am 4. Febr. 75 Jahre alt.

Der Schriftsetzer Herr Gotthard Trautmann, Ring 43, begeht am 1. 2. in Herne, Mont-Cenis-Str. 83, seinen 65. Geburtstag.

70 Jahre alt am 25. 1. 1966 Herr Wilhelm Goldmann, Ritterstr. 15, Erholung, in 3453 Polle/Oberweser, Angerweg 258.

Am 10. 1. 1966 Frau Klara Freudenberg bei bester Gesundheit 78 Jahre alt (Billerberg 6). Sie wohnt in Weinheim/Bergstraße, Gorchheimertalstraße 17b.

Am 24. 1. 1966 eine in Stadt und Landkreis Goldberg bestens bekannte Persönlichkeit, der Landmaschinenfabrikant Herr Erich Schärer, 70 Jahre alt. Er hat in seinem neuen Wohnort in 8458 Suzbach-Rosenberg wieder ein gutgehendes kleines Geschäft mit landw. Geräten und Nähmaschinen gegründet und ein neues Haus mit Laden gebaut. Leider ist seine Frau seit Jahren schwerkrank und gehbehindert.

Am 21. 1. 1966 Frau Elisabeth Hertrampf geb. Colmar 80 Jahre alt. Sie lebt in 477 Soest/Westf., Pagenstraße 2.

Am 30. 1. 66 Frau Else Brunnecker, Markt 29, 75 Jahre alt. Ihren Lebensabend verbringt sie bei der Familie ihrer Tochter in 2418 Ratzburg/Lbg., Rathausstraße 8.

Der Lokführer a. D. Eugen Busch, Warmutsweg 11, in X 61 Meiningen/Thür., Feodorenstraße 9, am 23. 1. 1966 70 Jahre alt.

*

Herr Ernst Schafft, Bundesbahnbeamter i. R., aus Goldberg jetzt in 7119 Ingelfingen/Württ., Steigacker 19, wird am 9. Februar 1966 75 Jahre alt.

Der in Mittelschlesien geborene Jubilar kam schon im Jahre 1913 nach Goldberg und trat 1914 in die Dienste der Deutschen Reichsbahn ein. Als gedienter „Brauner Hu-



sar“ wurde er 1914 bei Kriegsbeginn sofort eingezogen und war bis 1918 Kriegsteilnehmer. Von seinen sieben Kindern verlor er seinen ältesten Sohn Richard und seinen jüngsten Sohn Harald im 2. Weltkrieg. Unmittelbar nach Kriegsende kehrte er mit seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau und seiner jüngsten Tochter Waltraud nach Goldberg zurück. Dort wurde er 1946 mit seinen Angehörigen bei den Russen dienstverpflichtet, bis ihm mit Frau und Tochter unter Mithilfe seines Sohnes Helmut 1949 eine abenteuerliche Flucht aus Schlesien durch die Ostzone nach Württemberg glückte. Hier wurde der Jubilar schließlich wieder bei der Eisenbahn angestellt und arbeitete bis zur Pensionierung in dem bekannten Württembergischen Weinort Ingelfingen.

Nur der Tod seiner beiden Söhne und seiner viel zu früh verstorbenen Ehefrau Hedwig, mit der er in selten guter Harmonie lebte, überschatteten das Leben des mit seinem Schicksal zufriedenen, überall beliebten stets hilfsbereiten Schlesiens. Die Verbundenheit mit seinen Kindern und mit seinen vielen Heimatfreunden kann nicht deutlicher Ausdruck finden, als durch die ausgedehnten Reisen, die der heute noch sehr rüstige Jubilar unternimmt und die ihm auch den Beinamen „Der Reiseonkel“ gegeben haben. So besuchte Herr Schafft allein im vergangenen Jahr seinen Sohn Hans in Nyköping/Schweden, seine Tochter Gerda in Wien und eine Anzahl Verwandte und Heimatfreunde in Bayern, Norddeutschland, Westfalen und im Rheinland.

Außer ehrenamtlichen Betätigungen in Heimatverbänden und im Reichsbund für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene geht er besonders gern seinem alten Hobby, einem „gepflegten Skat“ nach.

Mögen dem stets humorvollen Jubilar auch weiterhin viele Trümpfe beschieden sein, vor allem aber die Haupttrümpfe Gesundheit und Lebensfreude.



Am 12. 1. 1966 der Steueramtmann a. D. Herr Paul Müsiggang 75 Jahre alt. Er war 17 Jahre am Finanzamt Goldberg als Betriebsprüfer tätig. Allen alten Grenzschutzkameraden dürfte er noch bekannt sein. Der Jubilar wohnt in 6410 Büdingen, Schlesische Straße.

Haynau

Frau Margarete Doktorowski, Ring Nr. 16, beging am 9. 1. 1966 in Nesse über Bremerhaven ihren Geburtstag.

Herr Richard Lamprecht am 29. 12. 1965 78 Jahre alt. Er wohnt in 6945 Großsachsen/Bergstraße, Friedrich-Ebert-Straße 3 (Ring 16).

Frau Ida Scholz geb. Vogt, Liegnitzer Str. 81, in 4607 Brambauer/Westf., Herrentheystr. 35, am 19. 1. 1966 83 Jahre alt.

Frau Elisabeth Scholz geb. Wolkenstein, Goldberger Straße 6, jetzt 565 Solingen, Klängenstraße Nr. 105, am 8. 2. 1966 70 Jahre alt.

Frau Agnes Kully geb. Hartmann am 16. 2. 1966 80 Jahre alt (Krane-Matena-Str. Nr. 1). Sie wohnt bei ihrer Tochter Ruth, Schwiegersohn und vier Enkelkindern im Eigenheim in 6305 Gr. Buseck, Weidenstr. Nr. 49. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit. Ihr Mann verstarb 1945 auf der Flucht.

Schönau a. K.

Frau Elisabeth Dienst geb. Geisler, Auenstraße 6, beging am 19. 11. 1965 ihren 80. Geburtstag. Nachträglich beste Wünsche und gute Gesundheit für die Zukunft.

Am 3. 1. 1966 Frau Hedwig Hoffmann in Mainleus, Krs. Kulmbach, Königsberger Straße 3, 77 Jahre alt.

Am 22. 1. 1966 Frau Emma Gruschwitz in X 8017 Dresden A 17, Wilhelm-Florin-Straße 15, 75 Jahre alt.

76 Jahre alt am 30. 1. 1966 Frau Klara Beer in X 8601 Kleinförstchen ü. Bautzen.

Am 5. 2. 1966 Herr Stadthauptkassenrentant i. R. Erich Menzel in 8702 Thüningersheim über Würzburg, 77 Jahre alt.

Alt-Schönau

Am 16. 1. 1966 Herr Karl Drescher 70 Jahre alt. Er wohnt in Cadenberge/NE, Schuhstraße 9.

Alzenau

Am 5. 1. 1966 Frau Pauline Scholz in X 3551 Wahrenberg/Altmark 78 Jahre alt.

Herr Hauptlehrer Konrad Schuster am 8. 1. 1966 in Bernsdorf/OL, 70 Jahre alt.

Herr Gotthard Rosemann am 4. 2. 66 in Barleben bei Magdeburg 80 Jahre alt.

Frau Elisabeth Schuster am 19. 2. 66 in Bernsdorf/OL 60 Jahre alt.

Bischdorf

Herr Richard Seiffert, Ortsteil Gnandendorf, in X 4135 Burkhardtsdorf/Erzgeb., Bechenstraße 8, am 10. 2. 1966 87 Jahre alt.

Am 27. 2. 1966 Herr Max Geissler in 5284 Neukleff über Wiehl 78 Jahre alt.

Falkenhain

Frau Martha Schubert geb. Neumann in Herbern am 14. 10. 1965 60 Jahre alt.

Herr Richard Spehr in Euba am 18. 10. 1965 70 Jahre alt.

Herr Richard Lachmann in Herbern am 26. 10. 1965 60 Jahre alt.

Herr Paul Scholz in Kleinheubach am 22. 3. 1965 87 Jahre alt.

Frau Brauner in Herzberg am 21. 3. 1965 84 Jahre alt.

Geburten

Herrn Wolfgang Weinhöld (Sohn von Rudolf W.) und Frau in Abbenseth eine Tochter.

Herrn Sipply und Frau Johanna geb. Pätzold am 17. 9. 1965 ein Sohn in 5171 Mersch.

Herrn Ernst Schubert und Frau Gertrud geb. Sievert in Herbern am 22. 11. 65 ein Sohn.

Giersdorf mit Knobelsdorf u. Rothbrünnig

Herr Karl Ulbrich am 3. 1. 1966 in Mahlstedt über Hoya, 77 Jahre alt.

Frau Berta Schubert am 4. 1. 1966 79 Jahre alt. Wohnort unbekannt.

Frau Agnes Ulbrich am 4. 1. 1966 in Goldenstedt bei Vechta i. O. 79 Jahre alt.

Herr Bruno Naurodt am 21. 1. 1966 in Fahrwalde bei Prenzlau 60 Jahre alt.

Frau Hedwig Teuber am 23. 1. 1966 80 Jahre alt. Sie wohnt in Goldenstedt bei Vechta i. O.

Herr Bruno Drescher am 26. 1. 1966 in Eystrup bei Hoya 75 Jahre alt.

Frau Ida Blümel am 30. 1. 1966 in 3353 Bad Gandersheim, 77 Jahre alt.

Herr Hermann Haude am 12. 2. 1966 in Soland/Spree 78 Jahre alt.

Frau Emma Baumert am 21. 2. 1966 in Traunstein/Obb. 77 Jahre alt.

Frau Marta Drescher am 22. 2. 1966 in Leipzig 76 Jahre alt.

Am 2. 10. 1965 heirateten der Studienassessor Herr Karl Schulze und Fr. Elke Busch. Er wurde von Hildesheim nach 315 Peine, Schäferstraße 107 d, versetzt.

Göllschau

Der Fleischermeister Herr Otto Kutzner, wohnhaft in 68 Mannheim-Wallstadt, Am Ried, am 19. 12. 1965 70 Jahre alt. Er siedelte vor einiger Zeit aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik über. Seine Frau verstarb 1962. Sein Sohn Günther Kutzner hat in Fündern, Krs. Hameln/Weser einen Fleischereibetrieb.

Der fr. Amtsvorsteher und Bürgermeister Herr Gerhardt Höfig wünscht allen ehemaligen Göllschauern ein glückliches neues Jahr.

Gröditzberg

Frau Anna Weiser am 5. 1. 1966 77 Jahre alt. Sie wohnt bei ihrem Sohn Walter und Familie in Wehnen Nr. 38, Kreis Peine/Hannover.

Hohenliebenthal

Am 4. 2. 1966 Frau Emma Friemelt 88 Jahre alt. Sie wohnt in Barbis/Harz. Leider ist sie seit Monaten bettlägerig.

Am 5. Febr. 1966 Frau Emilie Zobel 79 Jahre alt. Sie lebt in Altenwalde bei Cuxhaven, Rosenweg.

Am 20. 1. 1966 Frau Klara Wiener 75 Jahre alt. in 48 Bielefeld, August-Bebel-Straße 174. Ihr Gatte vollendet am 16. 2. sein 86. Lebensjahr.

65 Jahre alt am 28. 1. 1966 Frau Berta Bille in 48 Bielefeld, Walkenweg 17.

79 Jahre alt am 17. 2. 1966 Frau Auguste Schubert in 48 Bielefeld, Elbinger Str. Nr. 7.

Kauffung

Herr Bruno Anders, Gemeindefiedlung Nr. 9, am 12. 2. 1966 — 75 Jahre alt — in Magdeburg, Alt-Salbk 83.

Frau Minna Bettermann geb. Böhm, Dreihäuser 7, am 1. 2. 1966 66 Jahre alt, Eisenberg/Tür., Wassergasse 3.

Herr Richard Evler, Hauptstraße 256, am 24. 2. 1966 — 75 Jahre alt — in Moers/Rhld., Seminarstraße 8.

Frau Martha Friebel geb. Opitz, Hauptstraße 209, am 28. 2. 1966 — 75 Jahre alt — in Feldafing/Obb., Hotel „Weiße Röhl“.

Herr Hermann Groer Hauptstraße 4, am 28. 2. 1966 — 85 Jahre alt — in Kreuztal/Siegen, Kaiserstraße 8.

Frau Ida Knoblich geb. Walter, Hauptstraße 109, am 13. 2. 1966 — 75 Jahre alt — in Bielefeld, Am Alten Dreisch 21.

Frau Frieda Kottwitz geb. Süßmilch, Hauptstraße 53, am 18. 2. 1966 — 84 Jahre alt — in Melsungen, Lindenbergstraße 31.

Herr Richard Krain, Schulzengasse 6, am 7. 2. 1966 — 70 Jahre alt — in Löbau/Sa., Neusalzaer Straße 45.

Herr Karl Keller, Kitzelberg 1, am 12. 2. 1966 — 65 Jahre alt — in Dittfurt, Krs. Quedlinburg, Bahnhofstraße 22.

Herr Robert Neumann, Seiffen 5, am 26. 2. 1966 — 78 Jahre alt — in Passau, Breslauer Straße 44.

Herr Richard Pause, Schulzengasse 5, am 10. 2. 1966 — 65 Jahre alt — in Hagen/Westf., Haldener Straße 75.

Frau Martha Reimann, Tschirnhaus 15, am 6. 2. 1966 — 70 Jahre alt — in Lübben/Spreewald, Klara-Zetkin-Straße 15.

Frau Martha Schiefer, Hauptstr. 24, am 8. 2. 1966 — 50 Jahre alt — in Neidlingerberg 41, Post Hauzenberg.

Der Bundesbahnbeamte Herr Paul Ludwig und seine Ehefrau Elisabeth geb. Kania, Dreihäuser Nr. 7, am 26. 12. 1965 silberne Hochzeit.

Kaiserswaldau

Frau Klara Hilger geb. Herrmann in Seitschen bei Bautzen/Sa. am 6. 2. 1966 77 Jahre alt. Desgleichen ihr Zwillingsbruder der Oberpostschaffner Herr Fritz Herrmann. Er wohnt mit seiner Frau Ida im Hause seiner Kinder in 5892 Meinerzhagen/Westf., Auf der Leye 28. Er wurde auf ein Auge operiert.

Am 9. 2. 1966 Herr Emil Freudenberg 82 Jahre alt. Er ist noch fleißig im Garten tätig.

Am 10. 2. 1966 der Elektriker Herr Paul Hilger in Seitschen, Krs. Bautzen, 77 Jhr.

Am 13. 2. 1966 Frau Martha Schallischmidt geb. Siegesmund, die Witwe unseres letzten Stationsvorstehers, in 2091 Stöckte 98 über Wänsen/Luhe 70 Jahre alt. Sie wohnt in der Nähe ihres einzigen lebenden Sohnes Karl. Ihre beiden anderen Söhne sind gefallen.

Am 19. 2. 1966 Frau Helene Seibt 82 Jahre alt. Sie wohnt bei ihrem Sohn Alfred Seibt in 5 Köln-Deutz, Stegerwaldstraße 22.

Kleinhelmsdorf

83 Jahre alt am 27. 1. 1966 Herr Franz Handschuh in 792 Heidenheim/Brenz, Virchowstraße 17.

Am 15. 2. Frau Elisabeth Trogisch, geb. Wittwer in X 759 Spremburg/NL, Robert-Koch-Straße 11, 50 Jahre alt.

Konradswaldau

Herr Stellmachermeister Ewald Beer am 6. 1. 1966 in Hilbersdorf, Post Arnsdorf ü. Görlitz, 92 Jahre alt.

81 Jahre alt am 4. 2. 1966 Herr Ewald Pätzold in 4811 Bechterdissen ü. Bielefeld, Am Vellenholz 245.

Am 5. 2. 1966 Frl. Anna Börner in 48 Bielefeld, Birkenstraße 53, 60 Jahre alt.

Leisersdorf

Am 10. 12. 65 Frau Frieda Möschter geb. Ludewig.

Mürzdorf

Am 13. 1. 1966 Frau Klara Böhm geb. Sinn 65 Jahre alt. Sie wohnt in 75 Karlsruhe-Dammerstock, Konstanzer Straße 3.

65 Jahre alt Herr Kurt Strietzel am 13. 2. 1966 in 5895 Brügge, Bergstraße 5.

Neudorf a. Gröditzberg

Am 5. 1. 1966 Frau Selma Möschter geb. Koch 77 Jahre alt in 4051 Breyell/Rhld., Ritzbruch.

60 Jahre alt Frau Minna Rothe geb. Walter am 10. 1. 1966 in Hasede bei Hildesheim.

Ndr.-Schellendorf

Am 21. 1. kann Herr Karl Wirth bei bester Gesundheit seinen 75. Geburtstag feiern. Er wohnt jetzt in 7203 Fridingen im



Donnatal. Wir sehen im Bild das Ehepaar Wirth am Tag der goldenen Hochzeit, aufgenommen am 26. 12. 1963.

Probsthain

Am 26. 10. 1965 heirateten der Landwirt Herr Heinrich Koopmann in 288 Brake/Unterweser, Middeweg 12, und Frl. Margarete Sagasser, Brake, Havrierstr. 22. Frl. Sagasser war lange Jahre bei der Familie August Cordes, Ausstattungshaus (fr. Schönau/Katzbach) als Hausangestellte tätig.

Am 31. 7. 1965 heirateten der Landwirt Herr Helmut Nehrig, jüngster Sohn des Gasthofbesizers und Landwirtes Bruno Nehrig aus Probsthain, und die Friseurin Frl. Marianne Werner in X 84 Kalbitz 4 über Riesa/Sa. Herr Bruno Nehrig und Frau Ida geb. Walter verw. Mühmer wohnen in X 84 Riesa/Sa., Thälmannstraße 91.

65 Jahre alt am 21. 1. 1966 Frau Helene Kirschke in 454 Lengerich-Antrup 11/Westf.

Am 29. 1. 1966 die Rentnerin Frau Emma Staich in 338 Goslar, Geheimrat-Adolf-Ebert-Straße 4, 76 Jahre alt.

Der fr. Stellmacher und Landwirt Herr Reinhold Linke in 4441 St. Arnold, Lönsstraße 10, am 30. 1. 1966 84 Jahre alt.

Am 3. 2. 1966 der fr. Maurer und Korbmacher Herr Wilhelm Krause in X 4401 Schlaitz bei Bitterfeld, Freiheitsstr. Nr. 19, 85 Jahre alt.

78 Jahre alt am 3. 2. 1966 in 2175 Cadenberge-Westerkaderwisch 11, die Rentnerin Frau Ida Bialy geb. Meschter.

70 Jahre alt am 8. 2. 1966 der fr. Landwirt Herr Wilhelm Witting in X 84 Riesa/Sa., Klosterstraße 11. Herr W. war langjähriges Mitglied des Kirchenchores und der Probsthainer Dorfkapelle.

Am 17. 2. 1966 Herr Walter Brendel in 8858 Neubrg/Donau, Münchener Str. Nr. D 310, 60 Jahre alt.

Reichswaldau

Herr Gustav Hertwig feiert am 18. 1. seinen 76. Geburtstag in 59 Siegen, Albert-Richartz-Straße 45.

Am 21. 1. 1966 Herr Hermann Köbe in Leese bei Nienburg, 85 Jahre alt.

Am 4. 2. 1966 Frau Agnes Klose aus Ndr. Reichswaldau in Thierbaum ü. Geithain/Sa., 76 Jahre alt.

Am 7. 2. 1966 Herr Heinrich Nixdorf in 307 Nienburg/Weser 80 Jahre alt.

Am 13. 2. 1966 Herr Herman Köbe, unser früherer Straßenwärter und Totengräber, bei noch guter Gesundheit 91 Jahre alt. Unser Geburtstagskind wohnt in Altenwalde bei Cuxhaven.

Herr Hermann Zobel am 13. 2. 1966 91 Jahre alt. Der Hochbetagte ist noch sehr rüstig. Er wohnt in Altenwalde, Seeburg 2.

Reisicht

Herr Robert Sandmann, Bb.-Rottenmstr. a. D., wohnhaft bei seiner Tochter in 75 Karlsruhe, Heilbronner Str. 36, am 6. 2. 75 Jahre alt. Herr S. war über 25 Jahre bei der Bahnmeisterei Reisicht, seit 1941 als Rottenführer bei einem Bb.-Bauzug im Einsatz beschäftigt. Bis zu seinem 65. Geburtstag versah er Dienst bei der Bundesbahn.

Röversdorf

Am 13. 2. 1966 Frau Selma Krause 80 Jahre alt. Sie wohnt in Franzenburg ü. Cuxhaven.

86 Jahre alt wird am 28. 1. 1966 Frau Emma Heptner in 48 Bielefeld, Herforder Straße 66.

Schönwaldau

81 Jahre alt am 2. 2. 1966 Frau Hulda Bittner in 48 Bielefeld, Hohenzollernstr. 6. Steinberg

Am 22. 11. 1966 Herr Paul Jakob in 3451 Hohe über Holzminden, 60 Jahre alt.

79 Jahre am 8. 2. 1966 Herr Oswald Börner in 48 Bielefeld, Starenweg 19 d.

82 Jahre alt am 17. 2. 1966 Frau Ernestine Hielscher in 48 Bielefeld, Mittelstraße 63.

Wer hilft suchen?

Frau Blümel, Briefträgerin in Goldberg.

Frl. Erna Hoppe aus Konradsdorf bei Hayнау.

Nächste Angehörige d. Gefallenen Giersch, Vorname unbekannt, geb. etwa 1899, Beruf: Kaufmann, aus Hayнау, Straße unbekannt. Im Krieg: Oberwachmeister der Gendameriekompanie Liegnitz.



Die 80jährige Lehrerswitwe, Frau Minna Jahn, Bischdorf, erfreut sich noch bester Gesundheit und verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter in 7143 Vaihingen/Enz, Abelstraße 12.

Unsere Toten**Goldberg**

Herr Paul Scholz, Wolfstraße 20, am 9. 12. 1965, an Herzinfarkt. Der Verstorbene war Mitglied der Betriebskapelle der Hutfabrik Neumann. Er lebte zuletzt in 8421 Mühlhausen Nr. 35, Post Abensberg, wo seine Frau Else jetzt noch lebt.

Schönau

Frau Marie Fritsch geb. Müller, im 69. Lebensjahr. Die Verstorbene war die Ehefrau des Schneidermeisters Wilhelm Fritsch in Dresden, Weißer Hirsch, Chopinstraße 10.

Am 29. 12. 1965, im Alter von 79 Jahren, Frau Maria Melle geb. Herrmann, früher Ring 45, in 454 Lengerich/Westf., Aldrup Nr. 324.

Am 24. Oktober 1965, im Alter von 82 Jahren, Herr Maschinenmeister Gustav Mosig in X 2901 Prettlin, Kreis Perleberg über Wittenberge. Der Verstorbene hat über 30 Jahre die Druckereimaschinen des „Schönauer Anzeigers“ betreut.

Bielau

Frl. Marie Berger am 27. 11. 1965 in Chamerau, Niederbayern, im 77. Lebensjahr, fr. Nieder-Bielau.

Falkenhain

Frau Anna Schubert in Roßwein, am 3. 10. 1965.

Frau Anna Schreich in Pöhlde, am 27. 10. 1965.

Herr Oskar Kiebler in Altenhain, am 15. 10. 1965.

Am 20. 12. 1965, im Alter von fast 83 Jahren, Herr Oskar Geisler in 48 Bielefeld, Auf dem langen Kampe 54.

Giersdorf

Am Juli 1965, Frau Ida Bormann, im Alter von 75 Jahren in Aue, Kreis Wittgenstein, Ehefrau des Oswald Bormann.

Im Oktober der Zimmermann Herr Willi Bartsch, im Alter von 59 Jahren in Sondershausen/Thür.

Kaiserswaldau

Herr Hermann Steinberg in 8425 Neustadt, Krs. Kellheim/Donau, am 23. 10. 64 Kauffung

Am 19. 11. 1965 verstarb Frau Magdalene Geisler geb. Heep, im Alter von 54 Jahren in Hamm/Westf., Wilhelmstr. 181, fr. Kauffung, Randsiedlung 10.

Neukirch/Katzbach

Am 31. 11. 1965, plötzlich und unerwartet Herr Viehkaufmann Willy Günzel im Alter von 66 Jahren in 5541 Eflingen, Krs. Prüm/Eifel, fr. Molkerei.

Röverdorf

Am 5. 1. 1966 verschied der Heimatfreund Hugo Pohl, Müllermeister der Bergmühle von Willenberg, im Alter von 59 Jahren, in Düderode/Harz.

Frau Luise Seiler im 61. Lebensjahr. Sie wurde am 28. 12. 1965 auf dem Friedhof in Altenwalde beigesetzt. Eine große Trauergemeinde gab ihr das letzte Geleit.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit am 5. 12. 1965 unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard Fischer

im 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Margarete Fischer geb. Raupach
Helmut Lohrberg und Frau geb. Fischer
Kurt Hildmann und Frau geb. Fischer
Ehrenfried Fischer und Frau
Harry Fischer
Eleonore und Katrin, als Enkel

Bömitz/Mecklenburg
früher Kauffung a. K., Hauptstraße 200

Mit der Sehnsucht im Herzen nach seiner lieben, schlesischen Heimat ging in Frieden heim in die ewige Heimat mein lieber, treusorgender Vater, guter Schwieger- und Großvater

Paul Killmann

früher Alzenau, Krs. Goldberg

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Herbert Walter und Frau Hildegard
geb. Killmann
Monika und Hans-Gundram, als Enkel

Hildesheim, den 27. November 1965
Ludolfingerstraße 30

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 29. 12. 1965 entschlief meine unvergeßlich liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Marie Blümel

geb. Schiebler

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelm Blümel und Angehörige

6 Frankfurt/Main, Wendelsweg 6
früher Adelsdorf, Krs. Goldberg/Schlesien

Fern der geliebten Heimat entschlief sanft unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Hirsch

geb. Hinke

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elli Jarosch geb. Hirsch

4541 Leeden, den 30. Dezember 1965
früher Hohenliebenthal

Die Beerdigung fand am Montag, dem 3. Januar 1966, um 14 Uhr, von der Friedhofskapelle in Leeden aus statt.

Buching — die Perle des Allgäus!

Schlesier! Besucht Restaurant-Pension „Geiselstein“
8959 Buching b. Füssen, Telefon 0 83 68 / 2 60.

Familie RUDOLF ADOLF,
früher Baudenwirt in Spindelmühle/Riesengebirge
Vor- und Nachsaison besonders günstig!
Bitte Prospekt anfordern!

Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Schmerzen auszuruhen,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: Ich heile dich.

Am 11. November 1965 erlöste der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Heinrich Kluge

Reichsbahn-Assistent i. R.

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer Ida Kluge geb. Weirauch
Paul Kluge und Frau Else geb. Hampel
Erhard Kluge
Kurt Müller und Frau Jutta geb. Kluge
Hans Hampel

5902 Weidenau/Sieg, Känerbergstr. 70, und Opladen,
im November 1965
früher Kauffung a. K.

Die Beerdigung fand am 15. November, um 14 Uhr, von der Kapelle des Stockfriedhofes aus statt.

Am 19. Dezember 1965 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die frühere Mühlenbesitzerin

Hedwig Hoffmann

geb. Schiller

im 90. Lebensjahre.

Es trauern um sie
ihre Kinder, Enkelkinder
und alle Angehörigen

Bremen, Kassel, Weingartgasse
früher Konradswaldau b. Haynau, Mühle

† Am 7. Dezember 1965 nahm Gott der Herr meine liebe Schwester, unsere herzengute Schwägerin, Tante und Großtante

Frieda Grund

nach längerer Krankheit, dennoch unerwartet, im Alter von 67 Jahren, zu sich in die Ewigkeit.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Gertrud Eichhorn geb. Grund
Ludwig Eichhorn

Berlin 49 (Lichtenrade), den 10. Dezember 1965
Gerstnerweg 11
früher Goldberg, Wolfstraße 21

Grüne Nervensalbe

3 x Grün

nach altem schlesischem Rezept,
hat sich seit Jahren bestens
bewährt bei Rheuma, Gicht und
Nervenschmerzen

Schachtel zu 100 g 4,55 DM
Schachtel zu 250 g 7,— DM

zuzüglich Porto

Bahnhof-Apotheke
469 Herne/Westf.

Wilhelm Möller-
früher Haynau/Schles.
Stadt-Apotheke

BETTFEDERN

Wie früher
auf schles. Wochen- u. Jahrmärkten

1 Pfd. handgeschliffen DM 12,- usw.
1 Pfd. ungeschl. DM 5,50 u. 6,90 usw.
1 Pfd. febr. Daunen DM 23,- usw.
Betten, Inlett, Stepp- und Daunendecken. Versäumen Sie nicht, noch heute Muster und Preislisten anzufordern. Auf alle Waren 3% Rabatt für jeden Heimatfreund. Versand frei Haus durch Ihren Heimatlieferanten.

Johann Speldrich

68 MANNHEIM, U 3, 20

(Früher: Sorau, Glogau, Wüstegiersdorf).

Kauft bei unsern Inserenten!

Für die außerordentlich vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer goldenen Hochzeit aus nah und fern danken aufs herzlichste

Hermann und Marie Gebauer

8461 Münchshofen Nr. 65 1/2 üb. Schwandorf
früher Goldberg/Schlesien